



## Schalmeienklänge:

### Großer Wirtschaftspark in Asch geplant

Ein 16seitiges farbiges Prospekt wirbt: „Suchen Sie freie Grundstücke für Unternehmertätigkeiten in der Mitte Europas?“

- Günstige Lage auf der Grenze zwischen Ost und West
- Vorbereitete Infrastruktur
- Möglicher Transportanschluß an internationale Straßen und Eisenbahnstrecken
- Qualifizierte Arbeitskräfte
- Gute Natur- und klimatische Bedingungen
- In der Nähe befinden sich Kurorte, kulturelle und Ausbildungszentren.

Die obengenannten Bedingungen werden in dem Wirtschaftspark Asch erfüllt.“

Bis zur politischen Wende und der damit einhergehenden Grenzöffnung Niemandsland, wird das weitgehend unbebaute Gebiet zwischen dem ehemaligen „Westend“ und dem Bayerischen Bahnhof als idealer Platz zur Ansiedlung von in- und ausländischem Gewerbe angeboten. Auf etwa 100 Hektar Gesamtfläche soll ein „Wirtschaftspark“ entstehen, der alle nur möglichen Vorteile enthält. Laut Prospekt ist „... der Wirtschaftspark Asch ein idealer Platz für Unternehmer, die einen Raum für ihre Tätigkeit in Mitteleuropa suchen. Der Wert dieses Ortes wird durch die günstige Lage an der Grenze zwischen CSR und der Bundesrepublik Deutschland bestimmt. Der Park befindet sich an einem unverbauten Rand der Industriestadt Asch. Es ist möglich, sich an das existierende und vorbereitete Straßennetz sowie an die Bahn anzuschließen. Die Eröffnung von neuen Grenzübergängen bietet die Möglichkeit, die günstige Lage der Stadt Asch mit der bayerischen und sächsischen Seite sowie mit anderen Partnern zu nutzen und die relativ billige tschechische Arbeitskraft dabei anzuwenden“.

Die Bedeutung des Ortes werde noch größer sein, wenn die Autobahn München - Mitterteich - Hof - Berlin erst einmal fertig sowie die angeblich geplante sechs Kilometer lange Autobahn-Zuleitung in die CSR bei Rehau ausgebaut sei.

„... Die Stadt Asch wird deshalb zu einer bedeutenden Kreuzungsstelle zwischen Ost und West sowie zu einem für



Die Zedtwitz-Stiege, die zum Niklas hinaufführt. Die Stiege gibt es noch, die Häuser sind längst verschwunden.

die Entstehung einer freien Handelszone günstigen Platz“.

Die Stadt Asch wird als ein „natürliches Zentrum des westlichen Ausläufers“ bezeichnet — was immer das heißen mag — die derzeit 13.000 Einwohner habe. Die ökonomische Basis werde vor allem

durch die entwickelte Textilindustrie gebildet, in der überwiegend Frauen angestellt seien. Die Arbeitsangebote für Männer, die vorher in dem auf die Ostmärkte orientierten Maschinenbau arbeiteten, seien in der Gegenwart „defizit“. Aber: „Gute Qualifizierung und

*Gewandtheit dieser Arbeitskräfte garantieren eine zukünftige Entwicklung von traditionellen Produktionsbranchen“.*

Man erfährt aus dem Prospekt, daß es in Asch vier Grundschulen, ein Gymnasium und eine Textiloberschule gibt. Auch habe die Stadt ein eigenes Krankenhaus mit einer Poliklinik — Sufe 1. Besonders interessant ist der Hinweis, daß sich im Stadtzentrum einige für Wohnungsbau und Ausbau anderer nötiger Objekte bestimmte Reserveflächen befinden. Damit ist wohl die weitgehend dem Erdboden gleichgemachte Innenstadt rund um den ehemaligen Marktplatz gemeint.

Wer einmal erlebt hat, wie einige heute noch in Betrieb befindliche Fabriken und deren Kamine die Ascher — grenzüberschreitend auch die bayerische — Luft verpesten, wer sich noch an das rauhe Klima und die harten Winter erinnert, wird sich freuen, folgendes zu erfahren:

*„Die Stadt wird durch ein mildes mitteleuropäisches Klima gekennzeichnet. Sie befindet sich außerhalb eines Gebietes mit großen Verschmutzungsquellen, die Luftqualität ist gut“.*

25 Kilometer von der Kreisstadt Eger entfernt und mit ihr durch direkte Straßen- und Eisenbahnen verbunden, sei Asch — nicht zuletzt durch den Grenzübergang bei Wildenau — gut zu erreichen. Für den innerstaatlichen Verkehr stünden zudem die Flugplätze Marien-

bad und demnächst wahrscheinlich auch Eger bereit. In Hof werde derzeit ein Flughafen vorbereitet, der grenzüberschreitenden Zivil-Flugverkehr ermöglichen soll.

Der Plan, einen Wirtschaftspark in Asch auszubauen, hänge mit der Gründung eines „technischen Innovationszentrums“ in Eger zusammen. Dieses Zentrum repräsentiere einen von mehreren Punkten des „aktualisierten Programms für die Zusammenarbeit in den Sphären von Wirtschaft, Wissenschaft, Technik, Umweltschutz, Kultur, Ausbildung und Fremdenverkehr zwischen der Tschechischen Republik und dem Freistaat Bayern.“

Insgesamt soll der neue Wirtschaftspark mit umweltfreundlichen Produktionsstätten besetzt werden.

Zum Schluß heißt es:

*„Die günstige Lage an den Grenzen mit der Bundesrepublik Deutschland sowie die Nähe von internationalen Straßen sind Gründe für die Möglichkeit, den Wirtschaftspark zu einer besonderen Wirtschaftszone mit Zoll- bzw. Steuerbegünstigungen zu erklären.“* Entsprechende Verhandlungen mit der Tschechischen Regierung sollen in nächster Zukunft geführt werden. Von tschechischen Investoren hält man offenbar wenig: der Prospekt ist nur in deutscher und englischer Sprache im Umlauf. . .

Willi Jäger:

## **Neibercher Bittlingskirwa am 24. und 25. April 1993**

Zum zweiten Mal nach der Wende soll die „Neibercher Bittlingskirwa“ groß gefeiert werden. Stand sie im Vorjahr im Zeichen der Einweihung der wiederhergestellten Denkmäler, so sollen die Veranstaltungen in diesem Jahr den Zielen der Arbeitsgemeinschaft der „Euregio Egrensis“ — nämlich der wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit in den zugehörigen Regionen von Nordbayern, dem sächsischen Vogtland und Westböhmen — dienen.

Viele alte Neuberger werden dazu in die alte Heimat reisen. An die früheren und an die heutigen Einwohner aus dem Tal der Treue, aber auch an die Landsleute aus dem ganzen „Ascher Zipfel“ ergeht die herzliche Einladung zum Mitfeiern.

Auch die Nachbarn im bayerischen und sächsischen Grenzland, die die landschaftliche Schönheit des Elstertales längst erkannt und die Gastronomie in Schönbach, Neuberg, Krugsreuth und Grün bereits erobert haben, sind recht herzlich eingeladen. So soll die Öffnung der Grenze zwischen Bad Elster und Grün für Fußgänger und Radfahrer an den beiden Festtagen beantragt werden, denn die Organisatoren der Kirwa würden sich sehr darüber freuen, wenn auf der Straße durch Neuberg vom „G’schicht bis zum Hammel“ wieder einmal ein reger „Kirwa-Rum-

mel“ wie in alten Zeiten stattfinden würde.

Zwar ist es nicht gelungen, die „Schlenkern“ vom alten Platzler oder die „Reitschoul“ seines Schwiegersohnes Grimm (die Älteren werden sich noch an die Namen erinnern) nach Neuberg herzubringen, aber immerhin hat es die neue Bürgermeisterin — Frau Wernerova — geschafft, für die Kinder ein Karussell ausfindig zu machen, das am oberen Dorfplatz aufgestellt werden soll.

Aber auch für die „Alten“ ist dieses Mal gesorgt. Ein Zelt mit 250 Sitzplätzen bei böhmischer Blasmusik steht zur Verfügung. Die Bewirtschaftung des Zeltes hat der Neuberger Wirt übernommen. Wir haben uns beim Rehauer Bürgermeister Herrn Pöpel zu bedanken, der das Zelt samt Einrichtung kostenlos vermittelt hat. Wurst- und Fischsemmeln soll es zu kaufen geben und verschiedenes anderes. Eine Bittlingskirwa ohne Bittlinge ist wohl nicht auszudenken, deshalb sind alle Angler angesprochen, ihre Geräte in der Äsch auszulegen. Früher gab es dort jedenfalls viele Bittlinge, manchmal im Wasser, meistens an Land.

In diesem äußeren Rahmen der Kirchweih werden zwei Veranstaltungen stattfinden:

1.) *Samstag, 24. April um 16 Uhr in der Kirche ein musikalischer Streifzug „Euregio Egrensis im Lied“.*

Namhafte Singgruppen werden mit Mundartliedern in heimatlicher Klei-

dung ihre Region vertreten und zwar für Oberfranken die Isaar-Lerchen aus Hof, für das sächsische Vogtland die Heimatgruppe Zwota (Nähe Klingental), für Westböhmen die Gruppe „Musica semper viva“ aus Franzensbad, für die Oberpfalz/Egerland ein Doppelquartett aus Schirnding. Der Leiter dieser Gruppe, Herr Franz Kraus, Bürgermeister von Schirnding wird als gebürtiger Karlsbader im Egerländer Dialekt durch das Programm führen, unterstützt von einer Dolmetscherin, die ins Tschechische übersetzt.

Die Neuberger Bürgermeisterin, mit der wir im übrigen recht angenehm und einvernehmlich zusammenarbeiten, wird zu Beginn die Gäste begrüßen.

In einer kurzen Ansprache wird General i. R. Leopold Chalupa an Herrn Pfarrer Kucera einen Scheck über vorerst 10.000 DM aus der Spendenaktion zugunsten der Neuberger Kirche für die Reparatur der Orgel übergeben. Über das Geld kann verfügt werden, sobald der gewünschte Kostenvoranschlag vorliegt und die Leistungen bzw. Teilleistungen ausgeführt sind.

Pfarrer Kucera wird anschließend kurz über die Probleme der Kirche und insbesondere über den baulichen Zustand berichten.

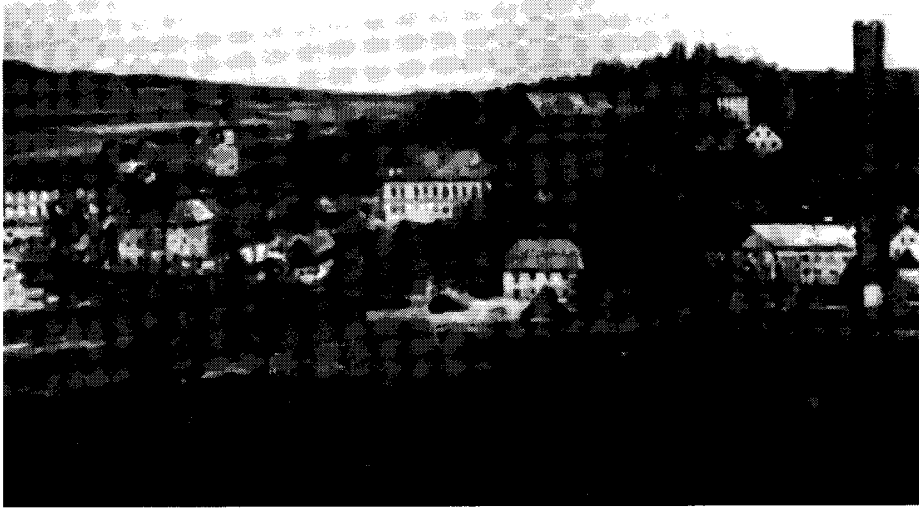
Hier soll nicht verschwiegen werden, daß Mitte Februar 1993 schon wieder — bereits zum dritten Mal — in der Kirche eingebrochen wurde und ein Diebstahlschaden von 30.000 bis 40.000 Kronen (etwa 2000 DM) entstand. Gestohlen wurde eine Bibel, ein Kerzenhalter und einige alte Schnitzereien an der Einrichtung. Dies geschah, obwohl erst vor einigen Wochen an Fenstern und Türen zum Schutz gegen Diebstahl überall aufwendige Gitter durch das Amt für Denkmalschutz angebracht wurden.

2.) *Sonntag, 25. April, 10 Uhr in der Kirche ökumenischer Festgottesdienst, unter Teilnahme von Pfarrern aus Böhmen, Bayern und Sachsen.*

Die Predigt wird voraussichtlich von Herrn Dekan Helmut Steib aus Selb gehalten. Der Gottesdienst wird bereichert durch das Auftreten des Chores Tosta Asch/Eger und einer bayerischen Bläsergruppe.

Die Frau Bürgermeisterin beabsichtigt wie im Vorjahr ihre Bürgermeister-Kollegen aus Asch, Bad Elster, Selb und Rehau einladen und nach dem Gottesdienst in der Neuberger Gaststätte einen Empfang geben.

Ein kleiner Wermutstropfen liegt auf unserem Fest. So mußte vor einigen Tagen der Altar in der Kirche zur Restaurierung abgebaut und in die Werkstatt gebracht werden. Er wird erst im September 1993 wieder zur Verfügung stehen. Bis dahin muß versucht werden, das entstandene Loch durch Grünpflanzen entsprechend abzudecken. Es wird schon jetzt um Nachsicht gebeten, wie überhaupt bemerkt werden muß, daß der geschilderte Ablauf des Kirchweihfestes dem jetzigen Stand der Planung entspricht. Es braucht hier nicht er-



Unser Bild, das noch aus dem vorigen Jahrhundert stammt, zeigt Neuberg, wie es vor langer Zeit einmal war: das Oberteil des Schlosses, auf dem Bild noch erkennbar, ist bereits im Jahre 1902 abgebrannt. In der Bildmitte das Gasthaus Sticht, auf dem Platz davor standen jeweils die „Reitschoul“ und eine Schießbude. Auf der gut sichtbaren Ortsstraße reihten sich die Kirwabuden bis zum Ortsende.

wähnt zu werden, wie schwierig Planung und Ausführung über die Grenze hinweg sich gestalten, zumal uns jegliche finanzielle Mittel fehlen. Die paar Aktiven geben sich aber die größte Mühe, den Besuchern der Neibercher Kirwa ein schönes und erlebnisreiches Fest zu beschern. Dies soll auch der Dank an die vielen Spender unserer Aktion zur Reparatur der Orgel sein. Durch den Spendenaufruf sind bis jetzt runde 10.000 DM eingegangen, eigentlich mehr als viele von uns erwartet haben. Zur Verfügung stehen auch noch rd. 2.500 DM, die anlässlich der vorjährigen Kirchweih als Kollekte gespendet wurden. So können wir schon heute feststellen, daß das Ziel unseres Aufrufes

— 15.000 DM — in greifbare Nähe gerückt ist, zumal sich sicher noch so mancher, der sich bisher nicht entscheiden konnte, noch überwinden wird, sein Scherlein beizutragen für den guten Zweck. Jedenfalls haben damit auch wir Neuberger bewiesen, daß wir uns hinter den Roßbachern, den Nassengrubern und den Krugsreuthern nicht zu verstecken haben, wenn es gilt, etwas für die alte Heimat — für unsere schöne Kirche — zu tun. Der besondere Dank gebührt aber den Ortsfremden, die aus Sympathie für unser Vorhaben oder aus welchen Gründen auch immer beigetragen haben.

*Auf Wiedersehen bei der Neibercher Kirwa 1993!*

*Walter Thorn:*

### Von Kirche und Gottesacker in Nassengrub

Es stimmt schon, die Bilder zeigen die Nassengruber evangelische Kirche während der Erbauung — alleinstehend auf weiter Flur. Das Kirchenschiff ist bereits fertig gedeckt und außen verputzt, Turm und Eingangsbereich sind noch im Rohbau, das Turmdach ohne Schieferdeckung. Die feierliche Grundsteinlegung für die Kirche fand am 14. Juli 1912 statt, eingeweiht wurde sie am 29. November 1914. Nachdem ein weiteres Bild im Kircheninneren nur rohe Ziegelwände zeigt und, wie zu sehen ist, auf den Wiesen die Blumen blühen und auf dem Feld das Korn noch gerade auf dem Halm steht, müssen diese Aufnahmen im Frühsommer vor genau 80 Jahren — ein Jahr nach der Grundsteinlegung — gemacht worden sein!

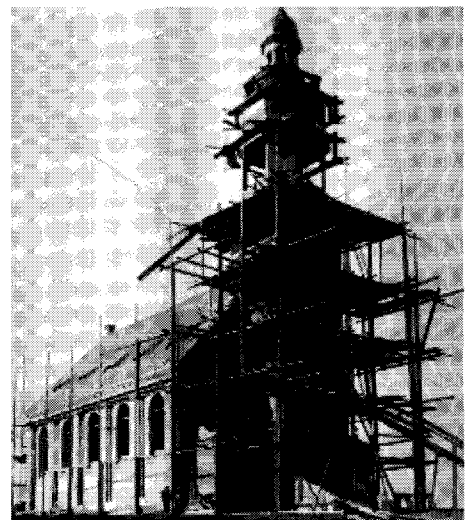
Entdeckt wurden diese Bilder noch mit einigen anderen, eng zusammenge- rollt, erst vor einigen Wochen im Ge-

bälk des riesigen Dachstuhls des Ascher evang. Pfarramts. Wer sie auch dort vergessen haben mag, freuen wir uns, daß die Bilder aufgetaucht sind, noch dazu in einer Zeit in der auch wieder Gerüste an der Kirche stehen. Diesmal für die Reparatur der Dächer.

Wie geht es nun damit weiter? Im Dezember-Rundbrief mußte mitgeteilt werden, daß die im Juli 1992 mit den Arbeiten betraute Firma diese wegen fehlender Arbeitskräfte nicht weiterführen kann. In der Zwischenzeit wurden Kostenangebote von anderen Baufirmen eingeholt. Durch die Einführung der Mehrwertsteuer und Material- und Lohnsteigerungen in der Tschechei, kann das letztjährige Kostenlimit von 615.000,— kc nicht eingehalten werden. Eine Firma aus Trautenau hat als kostengünstigste zu 750.000,— kc für 1993 angeboten. Wobei das notwendige Kupferblech für die Turmdeckung von uns beigelegt wird. Es wurde noch 1992 erworben, um die Mehrwertsteuer von 23% ab Anfang 1993 zu vermeiden. Bei

den Vertragsverhandlungen in den nächsten Tagen im Ascher Pfarramt muß aber eine Kostenreduzierung um mindestens 100.000,— kc erreicht werden, damit bei der zur Zeit vorhandenen Spendensumme von DM 32.000,— nur noch höchstens DM 6000,— ungedeckt sind. Es müßte möglich sein, diesen Betrag im Laufe dieses Jahres aus Spenden aufzubringen. Damit wäre wieder die Finanzierung der Dachreparaturen und dadurch die Erhaltung des Bauwerks gesichert. In Ruhe kann dann später — nach einem wirtschaftlichen Aufschwung in der Tschechei und der Konsolidierung des kirchlichen Lebens — über den weiteren Ausbau und die Verwendung der Kirche durch die Kirchengemeinde entschieden werden.

Zur Deckung der aufgezeigten Mehrkosten bitte ich herzlich nun alle Landsleute und Heimatfreunde „aus Stadt und Land“ durch weitere Spenden den Erhalt unserer Nassengruber Kirche zu ermöglichen! Mit dem Vermerk „Evang. Kirche Nassengrub“ können diese auf das Konto des Heimatverbandes oder das Spendenkonto 193 704 bei der Kreissparkasse Friedrichshafen, BLZ 651 500 40 überwiesen werden.



### Ein imponierender Bau

Auf dem Nassengruber Gottesacker werden in der Woche vom 3. bis 8. Mai 1993 die erforderlichen Pflegearbeiten, wie Äste und Laub entfernen, Gräber richten usw. durchgeführt. Außerdem soll die Friedhofsmauer ausgebessert und erste Arbeiten zur Erstellung eines Zaunes auf der Seite nach Wernersreuth begonnen werden. Ich hoffe sehr, daß alle bisherigen Helfer den Winter gut überstanden haben und in dieser Woche auch Zeit haben. Es wäre aber auch schön, wenn sich auch noch weitere Heimatfreunde an diesen Tagen einfinden würden. Wir alle müssen noch Petrus für diese Woche um schönes Wetter bitten! Für die Arbeiten auf dem Gottesacker stehen zur Zeit DM 1350,— an Spendengeldern zur Verfügung.

★

*Obiger Bericht wurde Anfang des Monats Monats geschrieben. Am 15. März ist nun der Arbeitsvertrag mit der Trautenauer Firma durch Pfarrer Ku-*



Wer kennt noch die wenigen Häuser und Höfe? Der Blitzhübel war im Jahre 1913 überhaupt noch nicht bebaut.

*cera abgeschlossen worden. Die Arbeiten wurden gleich am darauffolgenden Tag begonnen und sollen bis Ende Juli dieses Jahres abgeschlossen sein. Von den Reparaturkosten werden wir 650.000 kc tragen.*

*Durch eine großzügige Spende konnten gleich zum Vertragsabschluß der*

*Baufirma über zwei Zentner Schrauben übergeben werden, die für die Sanierung des Dachstuhls erforderlich und in der Tschechei schlecht zu erhalten sind.*

*Hoffen wir nun, daß die Wiederherstellung der Kirchendächer gut und termingerecht abgeschlossen werden kann.*

Zum Schmunzeln:

### Der Sümmerer's Karl und der Granatapfel

Für Kinder war doch der Sümmerer's Karl eine hoch interessante Gestalt.

Ich erinnere mich noch sehr genau, wenn er in den Kriegsjahren mit einem verschobenen Hute auf dem Kopfe und mit einem alten verrosteten Kinderwagen, mit Alteisen beladen, von uns Kindern immer umringt, von Schildern her, oder von der Schwarzloh, durch Schönbach fuhr.

Fast immer rief er uns zu: „Kinner tats fei ärgern Lehrer tüchte erchern“.

Manchmal erzählte er uns auch kleine Erlebnisse, so wie dieses:



Das war er, der Sümmerer's Karl

Sei er doch im Ersten Weltkrieg Soldat in Spanien gewesen und „dau hauts Baima gem, dau sen die Granatepfl droa ghang, wenn se zeite warn, sen se aplatzt und is a gouda Soft ause glofn,

dau haut ma ner as Maul drunta ghaltn und da Soft is eitropft, fei wirkle.“

Wir Kinder haben dann den Karl unglaublich angesehen — „Granatepfl?“ Dabei lief uns das Wasser im Munde zusammen.

Zuhause erzählten wir es Mutter, ihre Bemerkung war: „Dau haut enk da Karl wida wos weismacht.“

Als ich dann nach dem Krieg auf dem Markt die ersten Granatäpfel sah, war ich überzeugt, daß uns der Karl die Wahrheit erzählt hatte.

*Von Erika Brezina geb. Lederer aus Schönbach*

### Erinnern Sie sich?

„Zu den Bildern ‚Erinnern Sie sich?‘ im Feber-Rundbrief möchte ich ein paar Angaben machen.

Die Schulklasse hat am Dreiländereck am Kaiserhammer ihre Rast gehalten.

Das untere Bild ist am Abzweig der Roßbacher Straße von der Neuberger Straße aufgenommen. In dem Haus rechts im Bild hat mein Schulfreund Ludwig Erich gewohnt, es steht noch. Zu den drei Anwesen in der Bildmitte kann ich keine Angaben machen.

Links im Bild ist ein Teil der Jägers-Villa zu sehen, in der sich jetzt eine Gaststätte befindet. Im Hintergrund sieht man die Häuser von Steinpöhl.“

*Kurt Klupp, Fritz-Heckert-Straße 2, O-4440 Wolfen 3*

★

„Das untere Bild auf Seite 21 des Feber-Rundbriefs zeigt meine Urheimat Unterschönbach, Wiesenthal. Vorne sieht man das Haus Korndörfer, rechts davon das Haus Gustav Ludwig, hinter Korndörfer das Anwesen Lederer und darüber das Jägershaus, wo ich gebo-

ren wurde. Selbstverständlich fehlt auch die ‚Pulvermüller's Burg‘ (links) nicht, im Hintergrund kommen die ersten Häuser von Steinpöhl.

Die Aufnahme stammt von einem Kenner, der von der Hain herunterspazierte auf die Hoppermühle zu. Auf Höhe etwa Hainweg könnte er abgedrückt haben.

*Hermann Ganßmüller, Schluchtblick 8, 8752 Johannesberg*

★

„Zum mittleren Bild im Feber-Rundbrief: Es war im Juni 1934. Einige Tage vor Schulschluß zu den großen Sommerferien sagte unser Klassenlehrer: Wie jedes Jahr, machen wir auch heuer wieder einen Schulausflug, vielmehr eine Tageswanderung. Auf die Frage, wohin und wie weit, hatte er nichts geraten. Am nächsten Tag ging es los. Im Rucksack oder Brotbeutel Verpflegung für die Wanderung. In der Tasche so viele Heller, daß es für ein Kracherl gegen den Durst reichte. Bei herrlichem Wanderwetter verließen wir die Stadt und marschierten über Schönbach-Schildern, also genau in westlicher Richtung. Nun wurde gerätselt, wohin uns unser Lehrer führen würde und dachten dabei im geheimen, das Ziel wäre der Kornberg. Weit gefehlt, denn ein Überschreiten der Staatsgrenze war ja verständlicherweise völlig unmöglich. So änderten wir die Richtung genau nach Norden, durchwanderten den großen Pfaffenwald, erreichten Friedersreuth, Gottmannsgrün und die ‚Woustubm‘. Längst hatten wir alle begriffen, der festgelegte Wanderweg unseres Lehrers endete am Grenzstein Nr. 1.

Nun zur Auflösung des Bildes: Es zeigt die Klasse 7 a, Jahrgang 1921, der dritten Knabenbürgerschule, oberer Stein, am Kaiserhammer. Er war ein Ausflugsziel vieler Ascher Wanderfreunde. Böhmen, Bayern und Sachsen bilden hier das Dreiländereck. Die Regnitz mit ihren damals noch vielen Flußmuscheln verläßt hier böhmisches Gebiet und fließt nach Bayern.

Fast 59 Jahre sind inzwischen vergangen und wie hat sich doch die damalige Welt mit ihren genügsamen Menschen nicht nur radikal, sondern auch brutal verändert. Gerne denke ich an jene Zeiten zurück. So kann ich heute noch die Mitschüler auf dem Bild lückenlos benennen. Leider muß ich feststellen, daß ein beachtlicher Teil dieser frohen Buben auf den Schlachtfeldern des Zweiten Weltkrieges ruhen, oder sie liegen in einem Seemannsgrab im tiefen Atlantik. Unvergessen unser Klassenvorstand und Fachlehrer Fritz Putz, ihn bedeckt russische Erde.

Allen damaligen Mitschülern, soweit sie noch am Leben sind, auch den anderen Kameraden unseres sehr strapazierten Jahrganges wünsche ich von der hohen Rhön aus alles erdenklich Gute, beste Gesundheit und viel Glück und noch einen erholenden Lebensabend.

*(Gustav Stöss, Lindenstraße 12, 6413 Tann/Rhön)*



So sah die „Kaiserstraße“ einst rund um den „Beckenwolf“ aus. In welchem Jahr könnte diese Aufnahme entstanden sein, wo stand der Fotograf?



Dieses Gasthaus war eine beliebte Einkehrstätte für die Ascher Spaziergänger an Sonn- und Feiertagen. Im Winter eine gern besuchte Raststätte für junge Skifahrer, der nahe Schilderberg bot lange Abfahrten. Wo stand es und wie hieß es?



Einen ganz besonderen Anlaß galt es mit diesem Festzug durch Asch zu feiern. Wer erkennt die honorigen Herren, warum marschierten sie mit feierlichen Mienen durch die Straßen der Stadt?

★

„Das obere Bild in der Februar-Ausgabe des Rundbriefs ist das Gasthaus Lisette Dick, Schönbach-Soldatenhäuser. Frau Dick war Kriegerwitwe, führte neben der Gastwirtschaft auch die Tabak-Trafik; Zigaretten und Zigarren wurden damals ja noch einzeln verkauft.

So mancher Mähringer Landwirt kehrte auf dem Heimweg von Asch noch auf ein Bier ein, manchmal wurden es auch mehrere und es gesellten sich dann abends noch einige Stammgäste dazu, sodaß die Polizeistunde viel zu schnell kam. Hochbetrieb war Samstag und Sonntag, im Gastzimmer waren die älteren Jahrgänge beim Skat- und Schafkopfspiel, in der Küche wir Jüngeren. Da herrschte immer Stimmung, besonders wenn die Tochter Annl zur Ziehharmonika griff und munter zu unserem Gesang (oft Geschrei) aufspielte. Wurde es für die Kartenspieler nebenan zu laut, so dämpfte der Neumann Albin unsere Lautstärke mit ein paar launigen, immer freundlichen Worten. Als die ältere Tochter Annl heiratete (Alfred Ludwig, Gschirierl) sorgten wir für einen zünftigen Polterabend. Ihre Mutter bat uns die Kiste hinter dem Haus mit den Literflaschen in Ruhe zu lassen, da sie wieder gebraucht werden. Dies hätte sie uns nicht verraten dürfen, denn die vielen Flaschen landeten am Polterabend zerbrochen vor der Haustüre. Allerdings brachten die von uns wohlgemeinten Glücksscherben dem jungen Paar kein allzu langes Glück, denn Alfred mußte 1939 einrücken und verlor noch kurz vor Kriegsende sein Leben.

Die jüngere Tochter Alma heiratete Erich Merz (Plescher), beide sind schon gestorben.

*Alfred Schwesinger, Pestalozzistraße 11, 8898 Schrobenuhausen-Kellerberg*

★

„Im letzten Rundbrief wurde gefragt, welches Gasthaus das Bild zeigt und wo es stand. Es ist mein Elternhaus und war in Soldatenhäuser — ein Ortsteil von Schönbach.

Ich habe mich sehr über das Bild gefreut, denn den gleichen Gedanken hatte ich auch, mein Elternhaus erraten zu lassen. Nun ist mir, ich nehme an ein guter Bekannter, zuvorgekommen. Vor zwei Jahren hat mir mein Sohn den Wunsch erfüllt, in die Heimat zu fahren. Die Enttäuschung war groß, denn in Soldatenhäuser stehen von 21 Häusern nur noch zwei. Alle anderen sind dem Erdboden gleichgemacht. Unser Haus in Schönbach Nr. 215 ist gut erhalten, auch die Nachbarhäuser, weil sie alle bewohnt sind. Auch unsere Schönbacher Turnhalle steht noch. Ich lege Ihnen ein Bild davon bei. Vielleicht erinnern sich einige Turner und Turnerinnen daran. Wie ich weiter festgestellt habe, ist das Gasthaus Künzel an der Straße nach Soldatenhäuser abgerissen und das Schloß der Grafen von Zedtwitz, auch das alte Schulhaus ist nicht

mehr da. Von der Aktien-Brauerei stehen nur noch ein paar Grundmauern. Auch die Firma Wolfrum sieht schlecht aus. Was hat man aus unserer schönen Heimat gemacht!“

*Anna Ludwig, geb. Jäckel, Altkönigstraße 18 a, 6457 Maintal 3*

★

„Das obere Bild im Februar-Rundbrief ist wohl der Dicken Lisette ihr Haus in Schönbach-Soldatenhäuser. Es liegt an der Straße nach Mähring, was wohl da rumflatterte, weiß ich nicht. Es hieß aber ‚Schönwetter auf Mähring zu‘. Die älteste Tochter ist Frau Anna Ludwig, geb. Jäckel, die zweite Tochter heißt Alma Merz, geb. Dick“

*Elfriede Fischer, Dr. Horst-Schmidt-Haus, 3508 Melsungen*

★

In der Februar-Ausgabe des Rundbriefs handelt es sich um das Gasthaus Lisette Dick (Soldatenhäuser), Schönbach, 50 Meter von meinem Elternhaus entfernt. Bei den ‚Schmetterlingen‘ könnte es sich um Lisette und ihre Töchter Anna und Alma gehandelt haben. Inniger Dank für die wunderschöne Aufnahme.“

*Martin Frieda, Königslacherstraße 12, 6000 Frankfurt/Main 71*

★

Zwei Rundbrief-Leser meldeten sich telefonisch und gaben Darstellungen von Bildern, die sie erkannten.

*Ottmar Krainhöfner, Geretsried, Jeschkestraße 135* weiß, worum es sich bei den eingeschneiten Häusern im Dezember-Rundbrief handelt: Um das Anwesen des „Müller-Bauern“ am Forst, Theodor-Fritsch-Straße 1635. Oberhalb dieser Straße war die „Schnapsgasse“, eine Gasse, an deren Ende der Werner-Schuster lag. Dieses Haus wurde noch vor dem Krieg von Rudolf Krainhöfner, dem Vater des Anruferes gekauft, der darin eine Textildruckerei betrieb.

★

*Hans Jäger aus Hohenbrunn*, Industriesiedlung, gab telefonisch eine Schilderung des unteren Bildes im Februar-Rundbrief: der Blick geht von Hainberg nach Unterschönbach. Das erste Haus ist der Bauer Korndörfer, das zweite der Bauer Gschirnickl. Bei dem dritten Haus handelt es sich um das Anwesen von Georg Jäger, Ur-Ur-Großvaters des heute in Hohenbrunn lebenden Georg Jäger, dessen Vater Hans seinem Sohn den Namen seines Vorfahren gab. Links der Pulvermüller-Besitz, am oberen Bildrand ist Steinpöhl zu erkennen.

★

*Der Rundbrief-Macher hofft, bei den beiden letzten Wiedergaben keine Übertragungsfehler begangen zu haben. Er bittet deshalb darum, die Such-Ergebnisse der Spalte „Erinnern sie sich?“ möglichst zu Papier zu bringen und an den Rundbrief zu senden.*

*Herbert Braun:*

## Was geschah unter den Elsterquellen? (I)

### 1. Ein Verfasser schaut rückwärts

Vor Jahren erschien in dem Ascher Rundbrief meine fortgesetzten „Lebenslinien eines Dorfes“, eine Art Bilderbogen vom Wesen, Wirken und Werden des heimischen Wernersreuth.

Diese „Lebenslinien“ sind 1985 abgerissen, teils wegen Ermüdung, teils wegen Mißhelligkeiten ob meiner Thesen zur „Zukunft der böhmischen Völkergemeinschaft“ (Rundbrief ab März 1984): nämlich daß wir selber uns zum Heimatrecht verhelfen müßten, da andere uns nicht helfen werden, weder drüben noch hüben; daß wir deshalb zu einem Sprung über den eigenen Schatten ansetzen müßten, selbst wenn er zum Bittgang würde — anstatt uns heldenmütig in unhaltbarer Stellung einzugraben und damit die chauvinistische Rechnung der Vertreter aufgehen zu lassen. „Wer weicht, kann später immer siegen; der tote Mann allein bleibt ewig liegen.“

„Damit wirst du wenig Glück haben“, schrieb mir aus Kolumbien der Nassen-gruber Schriftsteller Karl Frank. „Ein durch die heimische Lehrer- und Schreiberzunft eingehämmertes Geschichtsbeußtsein kann nicht über Nacht durch einen Aufruf korrigiert werden, schon gar nicht bei jenen Landsleuten, welche die Ausweisung nicht allein als private, vielmehr als politische Katastrophe erlebten!“

Dementsprechend war das Echo. Drohungen, den Rundbrief abzubestellen, zwangen den Herausgeber Dr. Benno Tins, das Thema fallen zu lassen und zu bekennen, er sei der alte geblieben. Der kurz zuvor verstorbene Roßbacher Arno Ritter wollte von mir auch nur dann etwas in seinem Heimatboten abdrucken, wenn ich „auf seiner Linie“ schriebe.

Keiner der Genannten weilt heute mehr unter den Lebenden, und mit Trauer vernehme ich, daß auch der Landsmann, der mich anfeindete, ich wolle „den Tschechen in den Hintern kriechen“, verstorben ist.

Unter den Lebenden aber greift eine schon lange virulente Verzichtsstimmung um sich, genährt aus einer Skala von Gefühlen, die von der Resignation über das „zu spät“ bis zur trotzigen Genugtuung darüber reicht, daß wir das bessere Ende gezogen haben. Oder es werden unerfüllbare Forderungen erhoben, die kaum verhehlen, daß ihr Urheber gar nicht an Erfüllung glaubt.

Tatsächlich ist der Mantel der Geschichte an uns vorübergerauscht, ohne daß wir seinen Zipfel ergriffen. Die Chance, uns vor zehn Jahren in den tschechischen Befreiungsprozeß einzuschalten, ist vertan, und auf Heimatreffen vernehme ich die Flüsterworte: „Es ist alles so gekommen, wie du es vorausgesagt hast“.

Was nun also? Seit Jahrzehnten kann von buchstäblicher Rückwanderung keine Rede mehr sein. Doch diese ist auch nicht nötig, um trotzdem das unauslöschliche Heimatrecht aufrechtzuerhalten, das wir vielleicht in Form von Genossenschaftseigentum, Stiftungseigentum, Niederlassungsrecht usw. geltend machen werden, wenn das Rad der Geschichte weiterrollt. Nicht irgendwelche fremden Konzerne und anonymen Neusiedler sollen dann das Gelobte Land unseres Heimatrechts, das die Leiber unserer Ahnen enthält, bevölkern; selbst wenn diese Deutsche wären, könnte mich das nicht interessieren. Sondern Leute unserer Abkunft und Verwandte im Geiste, die sich hierzulande mit uns verbrüderet haben, sollen die legitimen Erben sein und wieder über den Boden gehen, der von unserem Wesen und Werden, unserer Art und Arbeit widerhallt. Daher schrieb ich zum Neuen Jahr dem Bürgermeister der Wernersreuther Patenstadt Marktbreit: Ich will nicht ruhen, bis Du (symbolischer) Bürgermeister auch des wirklichen Wernersreuth geworden bist.

Ich glaube, daß Hoffnungsstrahl und Menetekel schon an der Wand aufleuchten. Die Bilder von südslawischen Müttern weinend über slawische Greuel, vom Fernsehen aus dem Balkan auch in tschechische Wohnstuben geworfen, werden dort endlich zur fälligen Selbstbesinnung, zur radikalen Gewissensforschung, schließlich zur Aussprache mit den Opfern der tschechischen „völkischen Säuberung“ führen.

Im Interesse dieses Dialogs greife ich wieder zur Feder für eine ergänzende Darstellung unserer Heimatgeschichte. Daß die Verblendeten drüben, zur Beruhigung ihres schlechten Gewissens, die Geschichte umlügen, ist ja eine Binsenweisheit. Aber auch unser Spiegel der Geschichte muß von blinden Flecken gereinigt werden. Politischer Kampf ist immer parteiisch und läßt die Wahrheit nicht unbefleckt, gerade auch bei den Zeitzeugen, die das Geschehen aus ihrer Ecke sehen. „Alles Unrecht begann 1918 mit Versailles“ — diese Behauptung ist ebenso einseitig wie etwa die, alles Unrecht habe mit der Schlacht am Weißen Berge (1620) begonnen. Seit Anfang der Schöpfung hat nichts punktuell aus dem Nichts angehoben. Also will ich versuchen, ohne Tabus, ohne Rücksichten zu schreiben selbst auf die Gefahr hin, daß es rücksichtslos erscheint. „Die Wahrheit siegt“ — mit diesem klassischen Wort hat einst der junge Masaryk einen Geschichtsfälscher aus den eigenen Reihen zurückgepfiffen. Doch seit er später diese Devise pervertierte zu einem schäbigen „Unserere Wahrheit siegt“, ist dieses Motto verbraucht. Ich sage also lieber: „Die Klarheit soll siegen“. Linientreu wollte ich jedenfalls noch niemals schreiben. Ich doch nicht!

### 2. Der Balken im eigenen Auge

„Halt“, rufe ich mir zu, „nun fasse dich schleunigst an der eigenen Nase.“

Den Splitter im Auge des Nächsten siehst du, den Balken im eigenen siehst du nicht“. Seit fast 50 Jahren weine ich der verlorenen Heimat, der alten Zeit und traulichen Vergangenheit nach, und auch diese tränenblinde Wehmut ist eine Gefahr für die Objektivität. Sie behindert den Dialog mit dem zweiten, dem hiesigen Partner: mit den Einheimischen und unseren hierzulande Nachgeborenen, die nicht mitweinen können um etwas, das sie nicht kennen, und folglich abgestoßen werden von unserem „daheim war es schön“.

Ich muß die Sentimentalität ablegen, die für den Heimatvertriebenen zwar natürlich, für den Unbeteiligten aber unerträglich ist. Sentiment kommt aus einer gespaltenen Seele, sagt Schiller. In der Tat fühle ich mich als ein Doppelwesen mit zwei Leben, dem „Damals daheim“ einerseits und dem „Jetzt hier“ andererseits. Daheim lebte ich wie die Raupe am Blütenbaum, versteckt im Grün des Elstertales. An jenem Tage aber, als ich in die Finsternis des Viehwaggons gestoßen, mit Desinfektionsmitteln bestäubt, in dreitägigem Transport in eine fremde Welt verfrachtet wurde, begann eine Verpuppung, aus der ein ganz anderes Wesen auskroch. Einem Schmetterling gleich flatterte ich in bunten seidnen Kleidern durch die anonyme Wohlstandsgesellschaft, frei und beweglich, liberal und mobil, aber ohne den festen Halt und Lebenskreis von einst. Ein wenig sind wir alle solche Schmetterlingsmenschen geworden.

### 3. Ein Dorf schaut heimwärts

In Böhmens Bergen, in der obersten Talmulde unter den Elsterquellen, ruht das Dorf Wernersreuth. Gewaltig rauscht zu seinen Häupten der Tannichwald, wenn der Herbststurm mit Harfengetön in die hohen Stämme greift. Lang ist der folgende Winterschlaf des Tales unter glitzernder Schneewüste, deren Dünen das Murmeln der Gewässer ersticken, Weg und Steg verschütten, das Haus am Waldrand bis zur Dachtraufe umwölben. „Geschortet“ (hochgeschauelter) Schnee säumt in Wällen die Schlittenwege und Straßen, bis sturmgepeitschte Schneewogen wieder darüberschlagen. Wenn dann endlich die Pfingstsonne die letzten Eisplatten schmilzt, daß es überall rieselt und gluckert und der Hausvater dem Schmelzwasser Rinnen hackt, dann bricht mit Urgewalt das verspätete Frühlingswunder aus, und Vogelgeschall ist überall im knospenden Grün. Schon duften die Bergwiesen, schon blüht der Kirschbaum, und die erlösten Menschen bestellen Garten und Feld, wandern zur Waldschenke im Sonntagsgewand. An windstillen Sommertagen aber brütet kontinentale Hitze über den Waldschneisen die berüchtigten Tannichgewitter aus, die sich urplötzlich mit Donnerkrachen über dem Tal entladen, daß die Elster überquillt und die Heuwagen kippen. Ebenso rasch aber weichen die blauschwarzen Wolken wieder den Strahlen der Sonne, und die

gereinigte Luft ist erfüllt von Tannenduft, Erdgeruch und dem Aroma der sonnengelben Bergblume Arnika.

Dieses natürliche Eden war mein Kindheitsparadies, zumal ich nichts ahnte vom harten Lebenskampf der Älteren auf kargem Boden und unter rauhem Himmel, der sie oft genug zum Hungerdasein, in die Webstühle und Fabriken zwang, wo sich die Lohnverhältnisse nur langsam besserten. Es war eben eine andere, eine gemütlichere und zufriedene Zeit, und wir losen Knaben belustigten uns mit Details dieser Armlichkeit wie diesem, daß die alten Mütterlein in ihren langen Kitteln auf den Äckern im Stehen ihr Wasser ließen!

In gewissem Sinne lebten alle Heimatmenschen damals, unwissend, „was hinter den Bergen war“, in einem Kindheitsparadies, wie die Raupe im Kraut.

Die Vertreibung im Jahre 1946, als die gesamte Bevölkerung ohne Hab und Gut in Viehwaggons gepfercht hierhin oder dorthin ins Altreich abgeschoben wurde, traf diese Menschen ins Mark der Seele.

Sprachlos und kopfschüttelnd („Wer hätte das gedacht?“) starben die Alten dahin, ohne wieder anzuwurzeln. „Ich bin nahe Augsburg buchstäblich im Wald aufgewachsen“, sagte mir jüngst eine Zufallsbekanntschaft. „Wie das?“ „Meine Großmutter aus der Ascher Gegend hat mich aufgezogen. Sie ging mit mir jeden Tag ins Gehölz, wo allein sie sich unter Waldesrauschen heimisch fühlte.“

Mittlerweile verfiel die Heimat im Eiltempo. „Unser Haus ist ein Birkengestrüpp“, berichteten schon in den fünfziger Jahren Besucher. Tschechische Neusiedler schlachteten die leeren Häuser aus, daß Wind und Wetter durch Dach und Fensterhöhlen pfeifen, richteten ihre Notdurft in den städtischen Hausresten, worauf diese wegen Seuchengefahr eingerissen werden mußten.

Verklungen ist im Elstertal der Glockenklang des Sensedenglers, verstummt das Knarren der Kuhgespanne. Eingeebnet sind die Gehöfte am Waldrand, dem Erdboden gleich die Ortsteile in den Seitentälern, verfallen der Friedhof, ruiniert der Ortskern bis auf wenige von tschechischen Neusiedlern bewohnte Häuser. Eingemeindet ist das alte Wernersreuth unter dem eingetschechten Namen „Vernerov“ in die Stadt Asch jenseits des Bergsattels, die selbst zur Ruinenstadt geworden.

Die heute noch Lebenden aber mußten sich in einer durchmodernisierten Gesellschaft zurechtfinden, wo die traditionellen Bindungen an Heimat, Großfamilie, Verwandtschaft („Freundschaft“ wurde dafür gesagt) ersetzt sind durch die Einsamkeit des Individuallohnpfängers zwischen Hochhauschluchten. Ausgekrochen in diese Schmetterlingswelt, erinnern wir uns nur mit Wehmut der versunkenen, verdrängten Daseinsform vor der Verpuppung.

„Allen geschieht ungefähr das gleiche“ — dieses rätselhafte Wort gibt zu

denken. Auch den Hiesigen ist ja die alte Heimatlichkeit unter den Tritten des technischen Molochs entschwunden, verschüttet von einer Autobahn hier, einem Flugplatz dort, zugedeckt von den Lärmschleppen der Motoren.

Selbst den Räufern unserer Heimat wurde keine eigene Heimat daraus. Ihre Beute rann ihnen durch die diebischen Finger und verrottete im Kohlendreck ihres Sozialismus, im Mief ihrer Räuberhöhle nach dem Wandspruch, daß „unrecht Gut gedeihet nicht“.

Eigentlich ist der Heimatverlust global. Sitzen nicht Hunderttausende von Auslandsdeutschen auf gepackten Koffern, um ihrer Heimat schmerzlos Lebewohl zu sagen? Tauchen nicht Wirtschaftsflüchtlinge aus aller Herren Länder auf, die ihrem Busch und Baum keine Träne nachweinen? In einer Zeit, wo das Ende der Welt nur ein paar Flugstunden entfernt ist und das Leben in den Metropolen dort mehr und mehr dem hiesigen gleicht, wer vermag da überhaupt noch von Heimat zu sprechen?

Was also ist es, das die meisten von uns immer noch in dem romantischen Zwiespalt des Heimatgedenkens leben läßt? Zwar möchten wir in Anbetracht des Fortschritts, den wir genießen, den Vertreibern schier eine Danksagung schicken; doch zutiefst können wir den Traum und das Trauma kaum verschmerzen.

Ich glaube, die Diagnose muß lauten, daß wir insgesamt ein romantischer Volksschlag, ja das Volk der Romantik schlechthin sind. Die Romantik trauert um die verlorene Kindheit der Menschheit, und sie war als literarische Strömung entstanden in den böhmischen Bergen.

Der schlesisch-böhmische Dichter Joseph von Eichendorff (1788-1857) hat dem Weltgeist eingeschrieben, was uns durch Elternhaus und Schule, durch Gedicht und Gesang eingegeben war: glühende Heimatliebe und wehmütiges Ahnen vom Verlust:

*Wie schön, hier zu verträumen  
die Nacht im stillen Wald,  
wenn in den dunklen Bäumen  
das alte Märchen hallt.*

*Was wisset ihr, dunkle Wipfel,  
von der alten, schönen Zeit?  
Ach, die Heimat hinter den Gipfeln,  
wie liegt sie von hier so weit!*

Und als hätte er vorausgeschaut, wie ein Heimatvertriebener die „Letzte Heimkehr“ erlebt:

*Der Wintermorgen glänzt so klar,  
ein Wanderer kommt von ferne . . .*

*Nun endlich will er rasten hier,  
er klopft an seines Vaters Tür.*

*Doch tot sind, die sonst aufgetan,  
verwandelt Hof und Habe,  
und fremde Leute sehn ihn an,  
als käm er aus dem Grabe;  
ihn schauert tief im Herzensgrund,  
ins Feld eilt er zur selben Stund . . .*

Von solcher Gemütsart beseelt waren daheim alt und jung. Als zehnjährige

Schülerin in Wernersreuth legte Ilse Geipel, Enkelin des Volkssängers Gowers, im Jahre 1943 ein Poesiealbum mit kindlichen Zeichnungen und Gedichten an, das sie mir neulich zusteckte. In innigen Versen bedichtete sie Jahreszeiten, Feld und Flur, schließlich „Mein Vaterhaus“, „gegeben im Jänner 1944“:

*Mein Vaterhaus am Waldesrand  
steht in der Sonne Blick,  
die alte Linde wohlbekannt,  
ich denk so oft zurück.  
Ein Vöglein sang im Lindenbaum  
sein Lied von Lust und Freud.  
Wo bist du hin du schöner Traum,  
du goldne Jugendzeit!  
Und immer rauscht der Lindenbaum  
dasselbe alte Lied,  
jedoch die goldne Jugendzeit  
die war zu schnell verblüht . . .*

Tausende Landsleute haben von ihrem romantischen Wesen Zeugnis im Rundbrief abgelegt, der seit nunmehr fast 50 Jahren Gefäß auch für nostalgische Erinnerungen ist, und sie sind dabei nicht selten zu Dichtern und Sängern geworden. Als Probe seien Zeilen des berühmten Ascher Germanisten Prof. Dr. Friedrich Panzer (1871-1956) herausgegriffen, die er über einen Strauß „Ghannesblouma“, Johannisblumen von den heimischen Bergwiesen, unter dem Titel „Arnica montana“ verfaßte:

*Seid begrüßt mir, goldne Blütensterne,  
die an meiner Kindheit Himmel glühten!  
Wie aus weiter, sehnsuchtsweiter Ferne  
atmet aus den innig lieben Blüten  
Heimat mir und Jugend herb und süß . . .  
... Doch in stiller Stunde  
brennt auch manche heimlich tiefe Wunde  
und verlangend wünsch ich mir zurück  
jene engen, dumpfen Jugentage,  
die aus weiter, allzu weiter Ferne  
aus euch funkeln, goldne Blütensterne.*

Ein Volk, bei dem unschuldiges Kind und gelehrter Greis so ganz von romantischer Stimmung glühten, mußte bis ins Mark getroffen erschauern, als es nach gewalttätiger Entwurzelung im Eishauch einer entseelten Gegenwart erwachte. Es ist die durch uns verkörperte romantische Kultur, die den Heimatverlust nicht nur zur persönlichen Katastrophe, sondern zu einem epochalen Niederbruch machte. Ein Asylant selbst aus dem schwärzesten Afrika, ins planetarische Zeitalter katapultiert, erleidet vielleicht einen Schock; aber davon erholt er sich wieder. Wir aber wurden nicht einfach aus Busch und Wald, sondern gleichsam aus einem Weihnachtswald, aus der vom feierlichen Gesang und Weihrauchduft der Natur erfüllten Heimstatt des romantischen Gemüts geworfen. Es erscheint als grausames Spiel des Schicksals, daß wir erst für die Heimat erglügen sollten, um dann an ihrem Verlust zu erfrieren. Als Seelendrama übertrifft dieser Vorgang alle früheren und späteren Flüchtlingsschicksale, indem mit der Tür unseres Vertreibungswaggons ein Tor der Menschheitskultur zugeschlagen wurde.

#### 4. Das rechte Augenmaß

Dennoch darf romantisches Heimweh, wie schon gesagt, nicht in meine Darstellung eingehen; selbst auf die Gefahr hin, daß dies gefühllos erscheint. Romantischer Geist ist ja nicht unser Alleinbesitz, wengleich er in unserem Berg- und Waldland besonders ausgeprägt war. Das sogenannte deutsche Gemüt, dessen Märchen im deutschen Wald spielen, aber auch die böhmische Seele, deren Nationalhymne ebenfalls von einem Paradies mit brausenden Bächen, rauschenden Wäldern singt, sind davon beflügelt. Außerdem kennt die Menschheitsgeschichte zweifellos noch schlimmere Tragödien als die Heimatvertreibung, wie Folter, Sklaverei, Vernichtung. Daran gemessen kann unsere Klage leicht als unangemessen und übertrieben erscheinen.

Ich fasse daher mein Vorwort, um das mich der Rundbrief-Herausgeber er-sucht hat, so zusammen: Sowohl Res- sentiment wie Sentiment werden aus meiner Darstellung, die in der näch- sten Folge beginnen soll, verbannt sein — damit sie hüben und drüben, und nicht nur unter uns Eingeweihten, zum Gesprächsstoff werde.



Erich Flügel:

### Ein Krugsreuther erinnert sich

(Fortsetzung)

#### Das Niederreuther Steinkreuz

Viele unter uns sind sicher schon einmal an einem Steinkreuz vorbeigegan- gen und die meisten werden sich wohl kaum Gedanken darüber gemacht ha- ben, aus welchem Anlaß es gesetzt wur- de.

In der Mehrzahl der Fälle, jedoch nicht ausnahmslos, weist ein Steinkreuz auf die Tatsache hin, daß an derselben Stel- le ein Mord geschehen sein soll und der Täter oder dessen Angehörige als Süh- nezeichen ein Steinkreuz setzen muß- ten.

Seit 1864 — gegenüber anderen Län- dern sehr spät — als sich in Böhmen und im Sudetenland (alle folgenden Angaben beziehen sich ausschließlich

auf dieses Gebiet) die ersten Gehversu- che der Steinkreuzkunde abzeichneten, ist es den darauffolgenden Forschern nach und nach gelungen, etwas mehr Licht in das Dunkel der geheimnis- und sagenumwitterten Steinkreuze zu brin- gen. Noch sind längst nicht alle Rätsel gelöst und weitere Forschungen sind notwendig.

Zu diesem Forscherkreis zählt auch unser Ascher Heimatforscher Karl Al- berti, von dem bereits im Jahre 1897 im Selbstverlag ein Büchlein erschien: „Über die Bedeutung der Steinkreuze, insbesondere des Ascher Bezirkes.“ Das Wertvolle des Inhaltes dieser Arbeit fin- det sich im Band I (1934) der „Beiträge zur Geschichte der Stadt Asch und des Ascher Bezirkes“ wieder.

Der Drang des Menschen, Unbekann- tes durch mühevollen Kleinarbeit und gründliche Untersuchungen aufzuklä- ren, scheitert hinsichtlich der Steinkreu- ze an der Realität, daß fehlende Inschrif- ten, Jahreszahlen, Aufzeichnungen, Gedenkbücher, Urkunden und sonstige Hinweise die Tätigkeiten der Forscher ganz erheblich einschränken und er- schweren. Die wenigen Zeichen an Steinkreuzen, die allenthalben einge- meißelt sind, wie Schwerter, Beile, Scheren, Hämmer, Sichel usw. (Alberti glaubte noch um die Jahrhundertwen- de an einzelnen Steinkreuzen Spuren des Sichelzeichens feststellen zu kön- nen), deutet man als Waffen, mit denen der Ermordete umgebracht wurde.

Unter diesen doch recht ungünstigen Voraussetzungen ist es daher den For- schern nicht möglich, genaue Auskün- fte über den Sinn und das Alter der Steinkreuze zu geben, von 26 Fällen abgesehen, über die Sühneurkunden vorliegen. Diese Dokumente sind aller- dings auf einen verhältnismäßig späten Zeitraum begrenzt, der zwischen 1467 und 1550 liegt. Ihnen stehen nahezu 500 unaufgeklärte Fälle gegenüber.

Und um diese flocht das Volk einen Kranz von Sagen und sagenähnlichen Erzählungen, die einerseits auf münd- liche Überlieferungen beruhen, ander- teils viel später entstanden sein dürf- ten, als der ursprüngliche Anlaß längst in Vergessenheit geraten war. Die For- scher griffen dankbar auf jede dieser Volksdeutungen zurück, wovon folgen- de wahllos herausgegriffen sind:

1. „Zwei Mädchen töteten sich aus Ei- fersucht mit den Arbeitssicheln.“
2. „Hier soll der Pfarrer Zacharias Fa- ber von seinen Pfarrkindern, mit denen er in schwerem Streit lebte, erschlagen worden sein.“
3. „Hier soll ein Schwedenhauptmann begraben liegen und wer nachts in der Zeit von 12 — 3 Uhr an dieser Stelle weilt, hört dessen Uhr ticken.“
4. „Schweden sollen hier einen Jäger, als er sich zum trinken niederbeugte, meuchlings erstochen haben. Seine Ge- liebte fand ihn, brach in Wehklagen aus und lockte neuerlich die Räuber heran, die sie gleichfalls töteten.“
5. „Hier soll ein Knecht beim Fällen eines Birkenstammes erschlagen wor- den sein.“



6. „Im Jahre 1640 fuhr hier ein Hochzeitszug vorbei. Die Pferde scheuten, der Wagen stürzte um und die Braut, Bräutigam und Kranzeljungfer wurden getötet.“

7. „Eine Magd, die um Gras ging, wurde von einem Hengst vergewaltigt.“

8. „Hier sank ein Reiter, in einer großen Schlacht auf den Tod verwundet, in drei Stücken vom Pferde.“

Wie schon eingangs erwähnt, wurde die überwiegende Zahl der Steinkreuze als Sühnemale für Mord und Totschlag gesetzt (s. Volksdeutung 1. und 2.) Ein Teil erinnert an Unglücksfälle (s. 5. und 6.) oder werden als Grenzmale und Wegekreuze angesehen.

Zahlreich sind die Namen, die das Volk den Sühnekreuzen gab, wovon etwa 30 bekannt sind, Panduren-, Kosaken-, Hunnen-, Hussiten-, Tataren-, Franzosen-, und Schwedenkreuze (s. 3. und 4.) erinnern an kriegerische Handlungen, Pest- und Cholerakreuze an Seuchen. Der Phantasie seinerzeitiger Zeitgenossen dürften die Deutungen 7. und 8. entsprungen sein, die mit der Wirklichkeit nichts zu tun haben.

Wann sich die Sitte des Steinkreuzsetzens eingebürgert hat, ist nicht überliefert. Der Großteil dürfte jedoch ihr Entstehen dem 13. und 16. Jahrhundert zu verdanken haben, wobei man mit großer Wahrscheinlichkeit nicht ausschließen kann, daß sowohl vor dem 13., als auch nach dem 16. Jahrhundert Steinkreuze errichtet wurden.

Ausgehen muß man von der Blutrache, wenn man dem Steinkreuzkult auf die Spur kommen will. Es war die älteste Form der Strafe für Mord und Totschlag, die es jedem Sippenangehörigen zur Pflicht machte, den Mörder eines Mitgliedes seines Geschlechtsverbandes mit dem Tode zu rächen. Ihr folgte die Sühne, die im Laufe mehrerer Jahrhunderte immer mehr ausgebaut, ergänzt und verbessert wurde.

War Mord und Totschlag noch im späten Mittelalter eine ganz private Angelegenheit der Beteiligten, in welche sich die öffentliche Hand nur dann einmischte, wenn sie darum gebeten wurde, so verfolgte die Obrigkeit im 16. Jahrhundert den Mörder nunmehr von Amts wegen und verlangte neben dem Wergeld (Wer = Mann. Nach altdeutschem Recht war es das Sühnegeld, welches der Mörder den Verwandten des Getöteten zu zahlen hatte) und anderen auferlegten Verpflichtungen, auch eine Buße zur Sühnung seiner Schuld, denn er war ja der Missetäter, da der Ermordete ohne Beichte und Sündenvergebung verschied.

Zu den Sühnemaßnahmen (wie schon gesagt, zuvor eine private Angelegenheit) gehörte u. a. auch die Setzung eines Sühnemales in Form eines Steinkreuzes, um die Vorübergehenden zu ermahnen, des Ermordeten zu gedenken und ein Gebet für die arme Seele zu verrichten.

☆

Im Ascher Bezirk sind 17 Steinkreuze bekannt, eines davon steht seit 1992 wieder wie ehemals in Niederreuth und

ist den Sühnekreuzen zuzuordnen, wenn man von des Volkes Deutung ausgeht. Nach Alberti sollen an jener Stelle, wo das Steinkreuz steht, zwei Knechte in Streit geraten und schließlich beide tot auf dem Kampfplatz geblieben sein.

Haben sie um die Gunst eines begehrenswerten Mädchens gekämpft? Mit welchen Waffen brachten sie sich gegenseitig um? War Alkohol, evtl. „Krugreuther Schloßbräu“, im Spiel? Oder ging es ums liebe Geld?

Seinerzeit hielt man nichts von schriftlichen Aufzeichnungen derart schauriger Ereignisse, vermutlich weil man mit dem Schreiben noch nicht so bewandert war wie heutzutage, sodaß wir auf Einzelheiten über die Ursache und den Hergang der Tat verzichten müssen.

Als nach 1945 die deutsche Bevölkerung vertrieben wurde, schenkte niemand von den neuen Bewohnern dem Steinkreuz die gebührende Achtung.

Und so kam es, daß es bei Planierungsarbeiten verschoben wurde und, bedingt durch Erdaufschüttungen, ein unterirdisches Dasein fristen mußte.

Unser in Krugsreuth wohnender heimattreuer Landsmann Hermann Heinrich sen. war sehr stark daran interessiert, daß das Steinkreuz, wenn es zu finden und noch heil ist, wieder seinen früheren Platz einnehmen sollte.

Mit Hilfe eines tschechischen Baggerführers gelang es, nach zwei erfolglosen Schürfungen, endlich beim dritten Anlauf das Steinkreuz zu finden und zu heben. „Recht schön Dank dafür, Hermann.“



*Baggerführer und Bagger mit dem Steinkreuz am Seil*



*Das Niederreuther Steinkreuz  
Fotos: Hermann Heinrich sen.*

Das Sühnemale hat allen Stürmen der Zeit getrotzt, ist nur äußerlich gering verwittert und sehr gut erhalten. Es hat weder abgestumpfte Kanten, noch gerundete Ecken. Es ist aus Granit, einem ziemlich harten Tiefengestein gefertigt. Da Granit in Niederreuth und Umgebung nicht ansteht, muß er wohl aus dem Süden des Ascher Bezirkes, wo es mehrere Granitvorkommen gibt, herangekarrt worden sein.

Manche Steinkreuze sind recht primitiv bearbeitet, nicht das Niederreuther. Es verrät, daß der Steinmetz sein Handwerk bestens beherrscht haben muß, wie man an der guten Ausarbeitung erkennen kann.

Das Steinkreuz steht wieder an seinem alten Platz, am südwestlichen Ortsausgang gegenüber der einstigen Riedlmühle, nahe der Elsterbrücke auf einer geebneten gefälligen Fläche.

*Literatur:*

Dreyhausen: Die alten Steinkreuze in Böhmen und dem Sudetenland

Alberti: Beiträge zur Geschichte der Stadt Asch und des Ascher Bezirkes.

*Fritz Klier:*

### **Erinnerungen an Nassengrub**

In meinem Bericht vom Dezember und Jänner habe ich geschildert, was sich an Sonn- und Feiertagen so alles auf der Egerer Straße bewegte. Wenn aber der Alltag wieder eingekehrt war, traf man auf dieser Straße auf hart arbeitende Menschen und Tiere. Da waren einmal die Langholzfuhrwerke, die sich von Neuenbrand her nach Asch in die Sägewerke mühten. Die Hauptarbeit hatten hier die Pferde zu leisten, welche die im Wald gelagerten Stämme auf das Fuhrwerk ziehen mußten. Das nahm gewöhnlich längere Zeit in Anspruch als der ganze Holztransport. Eine wichtige Aufgabe hatte während der Fahrt außer dem Fuhrmann der „Stürzer“ zu erfüllen. Er mußte dafür sorgen, daß der rückwärtige Teil des Fuhrwerks, der nur aus einem Räderpaar mit Achse bestand, in Kurven denselben Weg nahm, wie der vordere. Er war sozusagen ein menschliches Ausgleichsgetriebe, wie es in der Autosprache heißt. Bei dieser Tätigkeit hatte er einen Führungsbaum, der aus der Hinterachse ragte, mittels eines Seiles oder einer Kette in die gewünschte Richtung zu ziehen. (Hebelwirkung). Zwischen Forst und Ascher Berg ging die Plage erst richtig los und nicht selten konnte man Fuhrleute sehen, wie sie mit der Peitsche auf die Pferde einschlugen, wenn diese nicht mehr konnten. Oft genug waren die Langholzfuhrwerke überladen und die Profitgier siegte auf Kosten der Kreatur.

Als die Pferde von den Zugmaschinen abgelöst wurden, saßen die „Stürzer“ auf den „Nachläufern“ und konnten von dort aus ihre Tätigkeit mittels einer Handkurbel mühelos ausüben, bis auch diese Arbeit überflüssig wurde.

Mit Pferdekraften wurden im Winter auch die Schneepflüge gezogen. So ein

Schneepflug war eine einfache, keilförmige Holzkonstruktion mit schwenkbaren Seitenteilen, die von mehreren Pferdepaaren gezogen wurde und die gesamte Fahrbahn räumen konnte. Zur Beschwerung saßen immer einige Männer auf dem Schneepflug. Kam ein Fuhrwerk entgegen, wurde der Teil des Pfluges, der die Gegenfahrbahn räumte, einfach eingeschwenkt, bis die Straße wieder frei war.

Im frühen Herbst kamen die Bauern aus der Gegend von Haslau, Lindau, Hirschfeld usw., um ihre Kartoffeln in Asch zu verkaufen. Verwendet wurden hierfür der „Truawong“ oder „Kastengewong“, in dem die Kartoffeln transportiert wurden. Unter der „Trua“ verstand man die beiden Seitenwände mit den Führungsleisten, in welche die „Schuwer“ (Schieber) gesteckt wurden. Der Verkauf erfolgte mit dem „Nopf“, einem fäßchenartigen Hohlmaß, das, wenn ich nicht irre, fünf Kilogramm Kartoffeln faßte. Eine beliebte Sorte waren damals die „roten Reichskanzler“. Wenn die Kartoffeln verkauft waren, wurde auf dem Rückweg vielfach im Gasthof Burgmann Einkehr gehalten, um Mensch und Tier eine Pause zu gönnen. Den Pferden wurde entweder ein Futtersack mit Hafer umgehängt, oder sie bekamen eine Ration in die stets bereitstehenden Futterkrippen. Für die Rinder gab es ein Bündel Heu, und die Nachbarn freuten sich immer ganz besonders, wenn später der Wind kam und die Reste in der Gegend herumwirbelte. Aber auch das gehörte zum Straßenbild jener Zeit. Die Bauern verwendeten für ihre Kartoffeltransporte in der Regel Zugochsen, Pferde waren nicht so häufig zu sehen und ärmere Bauern mußten gar auf ihre Kühe zurückgreifen. Da kann man sich vorstellen, wie lange so eine Fahrt von Haslau nach Asch und wieder zurück dauerte. Damals mußten die Leute mit ihrer Arbeit genauso fertigwerden wie heute.

Vom Frühling bis zum Herbst war auf der Egerer Straße ein Männchen älteren Jahrgangs und von hagerer Gestalt zu sehen, der mit einem Handwagen voller Flaschen unterwegs war. Die Leute nannten ihn „Kastn-Fritsch“ oder „Seierling-Fritsch“. Er holte den Säuerling aus Franzensbad und verkaufte ihn in Asch, wo er auch wohnte. Weshalb man ihn „Kastn-Fritsch“ nannte, ist mir zwar nicht bekannt, aber vielleicht hängt der Name damit zusammen, daß er für seine Transporte einen Kasten (Trua)wagen benützte, in dem sich die Kästen mit den Flaschen befanden. Was mußte dieses Männlein für eine Kraft gehabt haben, ständig die Strecke von Asch nach Franzensbad und umgekehrt zurückzulegen, einen schweren Handwagen ziehend. Wir alle kennen ja diese Strecke mit ihren Steigungen und Gefällen und können beurteilen, was für eine Leistung das war. An heißen Tagen passierte es dann immer wieder, daß Korken durch die Erschütterungen während der Fahrt aus den Flaschen geschleudert wurden. Als ihm die Arbeit doch zu schwer wurde, schaffte er

sich später einen großen Hund an, der ihm beim Ziehen half.

Eine weitere originelle Erscheinung, die sich auf der Egerer Straße bewegte, war die „Soadfrau“. Ihr Transportmittel war ein kleiner Bruckwagen, der mit einem Sack Scheuersand beladen war, den sie wohl aus der Gegend von Wildstein holte und ebenfalls in Asch an die Hausfrauen verkaufte. Sie war allseits bekannt, ein besonderes Merkmal an ihr war ein freiheitsliebender Busen, der stets Mühe hatte, im Ruderleibchen zu bleiben, wenn sie den Sand aus dem Sack abfüllte. Ihr Geschäft ging anscheinend ganz gut, denn der Scheuersand war seinerzeit das Universal-Reinigungsmittel, das in keinem Haushalt fehlte. Ob Fußböden, Tischplatten oder Geschirr, alles wurde mit Scheuersand bearbeitet und daher gab es in jeder Küche das unentbehrliche Wandgestell, das auch unter dem Namen „Kannlhulz“ bekannt war und von dem alle Küchenzutaten einschließlich der Gewürze aufgenommen wurden. Dort war immer eine Büchse mit der Aufschrift „Sand“ zu finden.

Nicht wegzudenken vom Bild der Egerer Straße waren auch die „Holzweiblein“, die vom Sommer bis zum Herbst unterwegs waren, um gesammeltes Kleinholz vom Wald nachhause zu tragen. Dazu benutzten sie den „Troochkorb“, der früher fast in jeder Familie zu finden war. Oben weiter als unten, versehen mit zwei Gurtbändern, die mit den Schlaufen an den Holzzapfen am unteren Rand des Korbes beim Tragen befestigt wurden. So in etwa sah dieses Allzweck-Transportmittel aus.

Im Wald wurde der Korb gefüllt mit „Steckalan“ und „Knockalan“ und obendrauf packte man noch ein großes Bündel mit „Gwaak“. Wurde heimwärts der Troochkorb zu schwer, wurde er einfach auf einem Straßenstein abgesetzt. Das geschah, ohne sich bücken oder die Gurte lösen zu müssen. Die Trägerin stand vor dem Stein und konnte so unbelastet die Ruhepause abwarten. So eine Holzsammlerin von hinten gesehen, sah aus wie ein Troochkorb mit Beinen.

Die Egerer Straße eignete sich auch vorzüglich zum „Reufeln“, einer Sportart, die früher immer einen Teil der Kinderzeit umfaßte. Da waren erst die Holzreifen, die mit einem Stab geschlagen wurden. Mit der Zeit wurden die Holzreifen aber langweilig und man begann von Eisenreifen zu schwärmen. Vorteile auf diesem Gebiet hatten diejenigen Buben, deren Väter einen Fabrikschlosser oder Schmied an der Hand hatten. Es wäre einfach gewesen, zum „Ploßn Schmie“ zu gehen und sich einen Eisenreifen machen zu lassen, aber womit sollte er denn bezahlt werden? Aber dennoch, nach und nach kam jeder in den Besitz eines solchen Reifens. Diese wurden natürlich nicht mehr mit einem Stab geschlagen, sondern mit einem stabilen Stecken, in dem ein Nagel eingeschlagen war, bewegt. Die Nägel mußten von Zeit zu Zeit erneuert werden, da sie sich abschliffen. Daher

hatte jeder Reufler immer ein oder zwei Reservenägel in der Tasche.

Eines Tages hatte die Buben der Herrgottsgasse wieder einmal der Teufel geritten, denn es wurde beschlossen, zur Antonienhöhe und zurück zu reufeln. Nach dem Mittagessen traf sich ein stattlicher Trupp von etwa zehn Mann bei mir unten an der Straßenecke. Wir sagten zwar zuhause, daß wir reufeln wollten, von unserem Ziel piffen wir aber nichts, um Proteste oder gar Verbote von vorneherein auszuschalten. Das wiederum war sehr leichtsinnig von uns, denn wir hatten die Strecke unter und unsere Kräfte überschätzt. Hinzu kommt noch, daß das Reufeln ja weitgehendst in einer schnelleren Gangart ausgeübt werden mußte. Bis zur Antonienhöhe ging alles noch gut. Der Wirt, der Brusck Adl, schätzte unsere Lage realistisch ein und gönnte uns keine lange Rast. Auf dem Heimweg mußten wir öfters eine Pause einlegen, da ab und zu einer „abriß“, auf den mußte ja gewartet werden. Als wir uns endlich nach Hause gequält hatten, war die Dunkelheit längst hereingebrochen. Die Mütter und andere, die von unserem Reufelausflug erfahren hatten, waren bereits zum Empfang versammelt. Aus lauter Freude darüber, daß wir wieder heil gelandet waren, vergaßen die Mütter in diesem Augenblick auf eine Strafpredigt, das letzte Wort wurde aber zuhause gesprochen.

Pferde waren es früher auch, welche den Sanitätswagen zogen, wenn jemand in das Spital transportiert werden mußte, was bestimmt nur in den allerdringendsten Fällen geschah, weil nahezu jede Krankheit, einschließlich Knochenbrüche daheim durch den Hausarzt behandelt wurde. Vor dem Herrgottshaus sah ich einmal so einen Krankenwagen stehen, dessen Anblick mir einen gehörigen Respekt einflößte. Es war eine große dunkle Kutsche mit einem roten Kreuz an beiden Seiten. Als der Patient mit der Trage im Wagen verstaut war, fuhr das Gespann die Herrgottsgasse hinunter und auf der Straße nach Asch ins Krankenhaus. Für einen Herzinfarkt, wie er heute gang und gäbe ist, wäre so ein Transportmittel gewiß nicht mehr geeignet.

Mit den Jahren setzte auch die Motorisierung langsam ein, ab und zu sah man schon einmal ein Motorrad stehen. Das war stets eine kleine Sensation, die einen Auflauf verursachte. Zu sehen waren in erster Linie die „Java“ das „D-Rad“, eine „Opel“, die auffiel durch ihren silberfarbenen Kugeltank und die „Ariel“, die als erste mit zwei Auspuffrohren ausgestattet war. Das interessanteste Motorrad, welches einmal in der Gasse auftauchte, war eine Maschine mit einer Länge von fast vier Metern. Auf der Sitzbank hatten außer dem Fahrer noch mehrere Personen Platz. Die Marke dieses Motorrades hieß „Böhmerland“. Ich habe später nie wieder so ein Fahrzeug gesehen, es dürfte wohl den Durchbruch nicht geschafft haben.



Als Nachlese zum Ascher Vogelschießen 1992 sendet uns Frau Ilse Kluck, geb. Klier aus Nassengrub, ein Foto von einem spontanen Nassengruber Treff.

Diesen Ortsteil von Nassengrub möchte ich nun verlassen, um mich einem anderen Thema zuzuwenden. Dabei drängt es mich förmlich, unserer alten Loamgroum noch einmal zu gedenken, die in den März- und Apriltagen des Jahres 1945 den Nassengrubern noch einen letzten Dienst erwies: Als die amerikanischen Truppen vor unserer Heimat standen, brach unter den Einwohnern eine verständliche Unruhe aus,

denn alles, was an das „Tausendjährige Reich“ erinnerte, war plötzlich zum gefährlichen Ballast geworden. So nahm die Loamgroum alles, was nicht verbrannt werden konnte, wie Waffen, Dolche, Säbel, Messer, Büsten usw. in ihrem tiefen Wasser auf. Als die Dorfbewohner ihre Heimat verlassen mußten, waren auch die Tage der Loamgroum gezählt.

## AKTUELLE NACHRICHTEN

### Geschäfte mit der Flüchtlingsnot

Immer wieder beuten eiskalte Schleuser die Not von Menschen aus und machen fetten Reibach damit. Einen Fall der illegalen Schleusung von Flüchtlingen, die der Not daheim entrinnen wollen und den Schleusern dabei zu dickem Profit verhelfen, hat kürzlich die Grenzpolizei in Selb registriert. Bei Wildenau nahmen Polizeibeamte eine Gruppe von 22 Bulgaren — darunter auch Frauen und Kinder — fest, die in der Nacht illegal über die Grenze nach Deutschland gekommen war. Wie die Ermittlungen ergaben, war die Gruppe von bulgarischen Schleusern mit Kleinbussen von Bulgarien nach Asch gebracht worden. Zwei bulgarische Asylbewerber, die sich eigentlich in den Landkreisen Peine und Lüneburg hätten aufhalten müssen, führten die Gruppe dann durch den Wald über die Grenze. Die beiden hatten die Flüchtlingsgruppe bereits von Bulgarien aus begleitet. Die Polizei übergab die Bulgaren den tschechischen Behörden; sie wurden auf die Heimreise geschickt. Die beiden Asylbewerber wurden dem Haftrichter vorgeführt. Spontane Hilfe hatte nach dem Aufgreifen der Gruppe das Selber Rote Kreuz geleistet: Es erklärte sich auf Anfrage der Polizei sofort bereit, die Bulgaren, die bereits seit 24. Februar in zum Teil mangelhafter Winterkleidung unterwegs gewesen waren, zu verpflegen und ihnen Kleidung zur Verfügung zu stellen.

## Der Rathausplatz

*Ein Bild vom Ascher Rathausplatz fiel dem Rundbrief-Macher in die Hände und da erinnerte er sich einer genauen Beschreibung dieses Platzes durch unseren Landsmann Ernst Obert. Da er diesen Beitrag nicht mehr fand, bat er den Verfasser während des Rehauer Heimattreffens im Vorjahre, ihm doch eine Kopie desselben zu senden. Ernst Obert, als Beamter an mehr Ordnung gewöhnt als der Rundbrief-Herausgeber, brauchte nicht lange zu suchen und schickte eine Abschrift nach München. Viel Spaß beim Lesen!*

Auf der rechten Seite des Fotos sieht man einen Teil des Ascher Rathauses mit dem in das Gebäude integrierten Torbogen zur Schulgasse, an dessen Innenwand ein Aushängekasten für amtliche Bekanntmachungen, u. a. für Eheaufgebote, angebracht war.

Im Hochparterre des gegenüberliegenden Gebäudes hatte bis gegen Ende der dreißiger Jahre der „Künzel Louis“ seinen Laden, der ein Anziehungspunkt für viele Schulkinder der benachbarten Rathausschule war, falls der Taschengeld-Etat mal zwanzig Heller oder gar eine Krone zur freien Verfügung auswies. Ich erinnere mich noch deutlich, wie man nach Betreten des dämmerig wirkenden Ladens vor dem mit Glas abgedeckten Ladentisch stand und die Blicke begehrllich über die ausliegenden Köstlichkeiten (Rumkugeln, Gummischlanga, Bärndreek, Brustzucka, Kokosheifla, Zuckerla u. a.) schweifen ließ. Nach wenigen Augenblicken kam dann auch der „Künzel Louis“ aus seiner hinter dem Ladenraum gelegenen Wohnung „g'schlörpt“. Mit der obligatorischen Pfeife im Mundwinkel fragte er, etwas brummig: „Was kröigst denn?“ Der Kaufenschluß hatte sich mittlerweile gefestigt, so daß man fingerzeigend orderte. „A söichs und a söichs.“

Der „Louis“ lüftete den gläsernen Deckel seiner Schatzkammer und händigte die Süßigkeiten gegen Entrichtung des Kaufpreises aus. Dann verließ man den Laden, um — je nach Kaufgewohnheiten — entweder den Weg zur Schule oder nach Hause anzutreten.

Den kleinen Laden im Erdgeschoß des Nebenhauses betrieb damals der noch junge Buchbinder Willi Götz, der auch als Fotograf erfolgreich war. Von seinen Lichtbildern heimatlicher Motive hat der Rundbrief schon manche schöne Aufnahme veröffentlicht. Beim „Götz“ schloß man „Kaufverträge“ über — wie konnte es unmittelbar neben einer Schule anders sein — die lebensnotwendigen Schulutensilien wie Griffel, Federhalter nebst Federn, Bleistifte, Radiergummis, Zeichenblätter, Bunt-



Der Ascher Rathausplatz

papier usw. Die durch den im Schulbetrieb unvermeidlichen „Radierungen“ entstandenen Schädigungen einzelner Heftseiten wurden mit Hilfe eines Ochsenzahns zu vertuschen versucht, welchen man aber meines Erinnerens beim „Götz“ nicht bekam, sondern allenfalls im Städtischen Schlachthof ergattern konnte, was jedoch nur wenigen Privilegierten gelang. Ein an den Götz'schen Laden angrenzender Raum beherbergte die Buchbinderwerkstatt.

Die Wohnung über diesen Gewerberäumen bewohnte der in Asch allseits bekannte ehemalige Bezirks-Schulinspektor Drexler, ein liebenswürdiger alter Herr, der auf seinen täglichen Spaziergängen stets von seinem betagten Dackel begleitet wurde. Herr Drexler hatte meist ein freundliches Wort für uns Kinder übrig, rügte dagegen nie unsere lautstarken „Unterhaltungen“ beim abendlichen Spiel auf unserem Rathausplatz.

Die angrenzende Rathausschule — auf dem Bild ist nur ein kleiner Teil zu sehen — wurde im Erdgeschoß des rechten Gebäudeteiles vom städtischen Kindergarten genutzt, wo man unter der behutsamen und liebevollen Leitung Frl. Wilfert's (später verheiratet mit Herrn Dr. Grohmann, dem Vorsteher des Ascher Finanzamtes) das Spielen in der Gemeinschaft erlernte.

Dem Schulbetrieb der fünfklassigen Knaben- und Mädchen-Volksschule stand in jenen Jahren mit viel Güte Herr Riedel, seines Zeichens Oberlehrer mit respektablem Schnurrbart, vor. Seine Nachfolge wurde von Herrn Ernst Korndörfer angetreten.

Im rechten Gebäudeteil domizilierten die „Mäila“, im linken das starke Geschlecht, während für Ordnung und Pausenmilch der Hausmeister Hartig sorgte. An die Rückfront des Schulgebäudes, zur Widemgasse hin, war die auch nach heutigen Maßstäben beachtliche Schulturnhalle angebaut.

Von dem der Schule gegenüberliegenden Bareuther'schen Haus, ehemals von Zedtwitz'scher Besitz, weiß ich nur wenig zu sagen. Dagegen zählte das angrenzende Kremling'sche Grundstück schon wegen der Durchgangsmöglichkeit zum Graben, zum „Herrschaftsreich“ der Kinder vom Rathausplatz.

Dieser, im unteren Teil vor dem Rathaus, mit Kleinpflaster schön befestigter Platz war quasi eine verkehrsberuhigte Zone. Abgesehen von Hochzeitskutschen — aus denen schon mal ein Zehnerl für uns Kinder abfiel — und gelegentlich einem „Stopfer“ gab es keinen Fahrzeugverkehr. Der Platz war daher Mittelpunkt unserer Kinderspiele und Aktivitäten. Spielten „Damen und Herren“ getrennt, dann frönten die Mädchen dem Ballspiel, Kast'l-Hupfen, Seilspringen oder fuhren die Puppenkinder spazieren. Die „Boum“ spielten mit Kuchalan (Murmeln) oder mit Hilfe eines Taschenmessers Landstechen auf dem unbefestigten Podest neben dem Rathaus.

Den an der Lautstärke zu taxierenden, größeren Spaß bereiteten aber die gemeinsamen Kinderspiele wie Verstrecken, Fangen (auf der Jägerstiege), Ritter und Räuber, Völkerball u. ä. Ein Abwerfspiel, das wir „Brausekus“ (?) nannten, erfreute sich ganz besonderer Beliebtheit.

Zur Clique der Spielgefährten zählten die Geschwister Irmgard und Ernst Jäger, Traute und Fritz Rosenberger, die Klement Trude, die Ludwig's-„Mäila“, Erna, Elsa und Marie, die Merz'n Bertl, die Geschwister Irmfried und Dolli Güter, die Fischer Hilde, drei Schwestern Kremling (Irmgard und die Zwillinge Liese und Bertl, die selbst für uns „Insider“ kaum zu unterscheiden waren), der Hendel Tone, manchmal die Klaubert's „Zwienna“ Helmut und Edi. Gelegentlich waren auch der Grimm Ernst und sein Vetter Grimm Franz (Grimm-Schousta) aus dem Graben mit von der Partie, dessen Obhut jedoch der kleine Bruder anvertraut war, von der Mutter vorsorglich in einem kleinen Handwagen plaziert. Bei wilden Jagden während der Ritter-und-Räuber-Spiele mußte der Wagen natürlich mit, wodurch sein Inhalt mitunter etwas gefährdet war, wenn nicht gar „imgeschmissen“ wurde. Doch der kleine Grimm wird auch diese Strapazen und Heimsuchungen ohne größere Schädigungen überstanden haben.

## DER HEIMAT VERBUNDEN

Die **Ascher Gmeu München** berichtet: Das Treffen am 7. März hatte diesmal einen eher mäßigen Besuch aufzuweisen, was wahrscheinlich auf das am Sonntag einsetzende Tauwetter zurückzuführen war.

Nach der Begrüßung durch Gmeu-Vorsteher Herbert Uhl konnten wieder etliche Geburtstagskinder beglückwünscht werden. Am 13. 3. feiert Frau Friedl Sommer, am 17. 3. Lm. Alfred Sommer, am 18. 3. Frau Erna Baumann und Lm. Herbert Kropf, am 24. 3. Lm. Franz Weller, am 25. 3. Bgm. Herbert Uhl und am 27. 3. Lm. Franz Sandner. Ihnen allen wünscht die Gmeu weiterhin Glück und Gesundheit.

Anschließend gab der Sprecher den Kassenbericht 1992 unseres Kassiers Gustl Kirschneck bekannt und dankte ihm im Namen der Gmeu für die genaue Kontoführung.

Zum Schluß des unterhaltsamen Nachmittags brachte Lm. Franz Weller zwei Beiträge: „Lied des Lebens“ und von F. Gücklhorn „Das Rendezvous“, wofür er reichlich Beifall erntete.

Nächste Zusammenkunft ist am 4. April 1993 im „Garmischer Hof“. F.L.

Die **Rheingau-Ascher** berichten: Fastnachtlich geschmückt war unser Gmeulokal, als wir Rheingau-Ascher uns am Sonntag, dem 14. 2. 1993 zum zweiten diesjährigen Heimatnachmittag mit karnevalistischem Geschehen trafen. Obwohl zu unserem großen Bedauern viele unserer Stammesbesucher wegen Erkrankung fehlten, kam glücklicherweise durch

die Anwesenheit zahlreicher Gäste-Ascher aus nah und fern doch noch ein recht guter Besuch zustande, was der Gmeusprecher in seiner Ansprache ganz besonders zum Ausdruck brachte.

Anschließend wandte er sich den Geburtstagskindern zu: Emma Schöttner am 11. 1. 74 Jahre, Anna Schmidt am 2. 2. 79 Jahre, Magd. Ludwig am 4. 2. 77 Jahre und Tine Künzel am 5. 2. 68 Jahre, denen er im Namen der Heimatgemeinschaft herzlich gratulierte. Damit beendete der Gmeusprecher seine Ansprache, um dem folgenden fastnachtlichen Geschehen genügend Zeit zu belassen. Inzwischen hatten auch unsere beiden Gastmusiker Engelmann/Apel (anwesend mit ihren Frauen/Ascherinnen) ihre Verstärkeranlage sowie eine Bütt aufgebaut, sodaß mit einem stimmungsvollen musikalischen Auftakt das lustige Geschehen eingeleitet werden konnte. Der Gmeusprecher versuchte es mit einem Leitvers:

„Laßt für heut den unliebsamen, grauen Alltag vergessen sein, erfreut Euch am karnevalistischen Geschehen bei Musik und Wein, genießt den fastnachtlichen Frohsinn und das herzhafte Lachen und so werden wir uns alle heute recht froh und glücklich machen.“

Fleißig spielten unsere beiden Gastmusiker rheinische Lieder zum Mitsingen und Mitschunkeln, bis die Büttenredner ihre Auftritte hatten: Franz Oho als Leierkastenmann, Rosi Richter als stattliche Bäuerin und Zwiebelfrau, Julianne Klarer als „Oma in der Discothek“, der Gmeusprecher erinnerte an die Kinder- und Jugendzeit, Elli Oho-Gräf zog einen Zeitvergleich zwischen ihrer Kinderzeit und heute.

Der Gmeusprecher möchte an dieser Stelle allen Büttenrednern und den sonstigen Beteiligten ein großes Dankeschön aussprechen. Sicher auch im Namen aller Gäste, die viel Spaß an den Vorträgen hatten. Auch den beiden Gastmusikern Engelmann/Apel sei an dieser Stelle herzlich für ihre Musik zum „Nulltarif“ gedankt.

Schneller als gewünscht nahten die Abendstunden, was viele unserer Gäste, die teilweise einen weiten Heimweg haben, zum Heimfahren zwang.

Fazit: wer diesem Heimatnachmittag beiwohnte, wird sicher noch lange daran denken; nur schade, daß die hochbejahrten Stammesbesucher nicht daran teilnehmen konnten.

Wir treffen uns wieder: Sonntag, 25. 4. und Sonntag, 23. 5. 1993.

## Liebe Klassenkameradinnen des Jahrgangs 1911 in der Steinschule und andere Jahrgänge, die mit dabei sein wollen.

Wie jedes Jahr, so treffen wir uns auch dieses Jahr zum Klassentreffen vom 1. bis 4. Juni 1993 am Heiligenhof bei Bad Kissingen. Es ist das 16. Treffen, daraus sieht man die Zusammengehörigkeit unseres Jahrgangs.

Rundschreiben verschicken wir nicht. Wir haben ja den Ascher Rundbrief, der über so vieles informiert und auch dieses Treffen bekannt gibt.

Bad Kissingen ist die Endstation, von da aus fahren Taxen in wenigen Minuten

zum Heiligenhof. Hertha nimmt die Anmeldungen entgegen. Bitte meldet Euch bald an.

Anschrift: Hertha Wagner,  
Sauerbruchstraße 18,  
W-8630 Coburg, Tel. 09561/1 04 66

### Hauptversammlung der Ascher Vogelschützen im Eulenhammer Schützenhof am 20. Februar 1993.

Eine Jahreshauptversammlung mit besonders weitreichenden Veränderungen gab es bei den Ascher Vogelschützen in diesem Jahr. Von weither waren die Mitglieder herbeigeeilt, sowohl aus den neuen Bundesländern als auch aus Hessen.

Den Anfang machte das Totengedenken, das 2. Vorsitzender Edmund Breittfelder vornahm. Sechs Mitglieder waren verstorben; man ehrte sie durch eine Schweigeminute.

Nach Verlesung der Tagesordnungspunkte und der Protokollverlesung durch Schriftführer Ernst Freisleben gab Walter Richter, bisher 3. Vorsitzender, den Jahresrückblick.

Die zentrale Veranstaltung war das Ascher Heimattreffen mit Vogelschießen vom 8. - 10. August 1992. Klaus Popp (Schützenkönig) und Horst Wettengel (Vogelkönig) sind die neuen Majestäten. Beim Auf- und Abbau des Festzeltes, das in bewährter Weise von Alfons und Uschi Wettengel bewirtschaftet wurde, waren auch eine Reihe von Arbeitskräften aus Asch beteiligt.

Im vergangenen Juli wurden drei Mitglieder der Vogelschützen durch Landrat Ewald Zuber besonders geehrt, nämlich 2. Vors. Edmund Breittfelder, Siegfried Richter und posthum Josef Ketzer. Den Schützenfrauen Gisela Wettengel und Hedi Richter wurde als kleiner Dank für die laufende Sauberhaltung der Schießanlage ein Blumenstrauß überreicht.

Seit der Errichtung der Schießanlage hat sich der Mitgliederstand auf 176 erhöht.

Den Kassenbericht gab anstelle des beruflich verhinderten Kassenwartes Dieter Michael der 3. Vors. Walter Richter. Die ordentliche Haushaltsführung bestätigten auch die Kassenprüfer Rudi Wagner und Hedi Richter, so daß einstimmig Entlastung erteilt wurde.

Mit großem Beifall wurden die Ausführungen des Oberschützenmeisters Horst Wettengel aufgenommen. Er teilte mit, daß auf Vereinskosten ein KK-Gewehr, ein Revolver und eine Sportpistole beschafft wurden. Die Schützenmeisterei hatte darüber hinaus eine Armbrust gestiftet. Gesellschaftliche Veranstaltungen waren das Osterschießen, das Nußschießen und das Schießen auf den laufenden Eber. Außerdem gab es ein leistungsbezogenes Karabinerschießen.

Der Schützengesellschaft Rehau sprach Wettengel seinen besonderen Dank für die Überlassung der Schießanlage anlässlich des Heimattreffens aus.

Auch bei überörtlichen Veranstaltungen waren die Ascher Vogelschützen überaus erfolgreich. Bei der Gaumeisterschaft errang die Mannschaft mit Klaus Popp, Leopold Laber, Horst Wettengel und Erich Vonzin den zweiten Platz. Klaus Popp selbst errang den dritten Platz. Auch an der Bezirks- und an der Bayerischen Meisterschaft nahm man mit Erfolg teil.



Auf unserem Suchbild in der Februar-Ausgabe nur schwach zu erkennen, hier in voller Größe: die stattliche „Pulvermüller“-Villa in Unterschönbach

Für die Deutsche Meisterschaft qualifizierten sich Klaus Popp und Leopold Laber. Die Ehrung der Vereinsmeister wurde durch Gausportleiter Manfred Richter, Hof, vorgenommen. Den von Ing. Heinz Ludwig gestifteten, prächtigen Wanderpokal errang zum viertenmal infolge Theo Strichstroock, so daß nach nochmaliger Erringung der Pokal in seinen Besitz überginge.

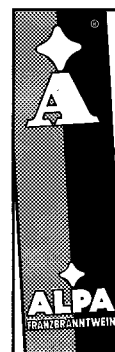
Eine weitere Ehrung erfolgte durch den Vorsitzenden Hermann Feiler. Er konnte den mehrfachen Europa- und Weltmeister im Vorderladerschießen Heinz Ellner aus Helmbrechts begrüßen, der auch Mitglied bei den Ascher Vogelschützen

ist. Erst vor wenigen Monaten war er vom Bundespräsidenten mit dem Silbernen Lorbeerblatt ausgezeichnet worden. Feiler überreichte ihm unter großem Beifall den Ehrenkrug des Vereins und ein Blumengebinde.

Sodann verabschiedete sich der langjährige 1. Vorsitzende, da er aus Gesundheitsgründen nicht mehr kandidierte. Er wies auf die zahlreichen Probleme hin, die in seiner Amtszeit gelöst wurden, und auf die Errichtung der Schießanlage, die in dieser Zeit errichtet wurde. Er dankte allen Mitarbeitern, die ihm in dieser Zeit zur Seite gestanden waren, insbesondere dem dritten Vorsitzenden Wal-

Der Kater Felix fühlt sich  
wohl, er schwört  
auf ALPA  
mit Menthol

**ALPA**  
FRANZBRANNTWEIN



ZUM EINREIBEN - ZUM EINNEHMEN  
ZUM INHALIEREN

**ALPA Franzbranntwein:**  
Zur Vorbeugung gegen  
periphere Durchblutungsstörungen,  
zur Kreislaufanregung,  
bei Müdigkeit, Kopf- und  
Gliederschmerzen,  
bei Rheuma, Erkältung,  
Unpäßlichkeit und  
Föhnbeschwerden.  
Enthält 60 Vol. %  
Alkohol

ALPA-WERK · 93401 CHAM

ter Richter. Seinen Dank stattete er auch dem ersten Bürgermeister von Rehau, Edgar Pöpel ab, der stets für die Interessen des Vereins eingetreten war, und dessen Grußwort verlesen wurde. Auch der zweite Vorsitzende, Edmund Breiffelder wird der Vorstandschaft aus Altersgründen nicht mehr angehören.

Sodann schritt man zur Neuwahl. Wahlleiter Edmund Breiffelder mit Manfred Richter und Winfried Scherans hatten ein leichtes Amt, da sorgfältige Vorbereitungen getroffen waren.

Neuer 1. Vorsitzender: Hermann Richter, Groß Gerau-Reutlas

Neuer 2. Vorsitzender: Walter Richter, Faßmannsreuth

Neuer 3. Vorsitzender: Helmut Michaelis, Selb

Oberschützenmeister: Horst Wettengel, Selb

Weitere Schützenmeister: Erich Vonzin, Klaus Popp, Leopold Laber, Siegfried Richter und Siegmund Graf

Kassenwart: Hedi Richter, Stellv. Dieter Michael

Schriftführer: Ernst Freisleben, Stellv. Rudi Wettengel.

Alle Gewählten nahmen die Wahl an.

Nachdem der neue erste Vorsitzende (er ist seit über 25 Jahren Sportschütze und war auch schon in Vorstandschaften tätig) sich vorgestellt und um Unterstützung gebeten hatte, wurden auf Antrag die scheidenden ersten und zweiten Vorsitzenden Hermann Feiler und Edmund Breiffelder zu den ersten Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt, was mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Noch mußte man sich mit der Erhöhung der Mitgliedsbeiträge ab 1994 befassen. Sie wurden schließlich auf DM 60,— incl. der Versicherungskarte für Erstmitglieder, und auf DM 45,— für Zweitmitglieder festgesetzt.

Sodann wurde die Versammlung mit der Hoffnung auf ein weiteres erfolgreiches Vereinsjahr geschlossen.

★

*Der aus dem Amt geschiedene 1. Vorsitzende der Ascher Vogelschützen möchte sich an dieser Stelle bei allen Landsleuten, die den Verein bis heute tatkräftig unterstützt haben und die es durch ihre finanzielle Hilfe möglich gemacht haben, einen Ascher Traditionsverein am Leben zu erhalten, auf das*

**Gut essen — böhmisch essen  
— gut böhmisch essen —**

mit  
**PILSNER URQUELL**

und  
**BUDWEISER BUDVAR**  
frisch vom Faß im

**Restaurant Moldau**  
(fr. Strohblume)

Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel

Ismaninger Straße 38, München 80

Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,  
Samstag Ruhetag

*herzlichste bedanken. Wie sehr es dabei gelungen ist, Ascher Kulturgut auch an die Mitbürger in der neuen Heimat zu vermitteln, dies hat der 1. Bürgermeister der Stadt Rehau, Herr Edgar Pöpel, in einem persönlich gehaltenen Dankschreiben an den scheidenden Vorsitzenden zum Ausdruck gebracht. Er schreibt u. a.: „Deine vorbildliche und beispielgebende Einsatzbereitschaft für das Allgemeinwohl und das Ascher Kulturgut hat uns neue Erkenntnisse gebracht. Unsere Ascher Landsleute sind ein Stück Rehauer Geschichte geworden und haben nach der bitteren Vertreibung aus der angestammten Heimat die Wohn- und Lebensgemeinschaft der Gemeinde Rehau mit aufgebaut.“*

### Wir gratulieren

89. *Geburtstag:* Am 7. 3. 1993 Herr Dr. Rudolf Lindauer (fr. Asch, Spitzenstraße) in 8430 Neumarkt/Opf., Schindlerstraße 6. — Am 16. 3. 1993 Herr Franz Harbauer (fr. Asch, Herrngasse 114) in 8672 Selb, Röntgenstraße 16. — Am 26. 5. 1993 Frau Berta Schlegel, geb. Ratska (fr. Asch) in 3549 Wolfhagen, Ludwig-Uhland-Straße 14.

88. *Geburtstag:* Am 2. 3. 1993 Herr Gustav Freiberger (fr. Asch, Kegelgasse 12) in 6980 Wertheim, Senioren-Wohnanlage a. d. Tauber. — Am 13. 3. 1993 Frau Berta Komma, geb. Müller (fr. Asch, Selberstraße 47) in 6222 Johannisberg, Hohlweg 5. — Am 14. 3. 1993 Herr Eduard Krippner (fr. Asch) in 8582 Bad Berneck, Carl-Thiesen-Straße 36.

87. *Geburtstag:* Am 13. 3. 1993 Herr Ing. Josef Schwarzner (fr. Asch) in 7312 Kirchheim-Teck, Bosslerstraße 33. — Am 18. 3. 1993 Frau Frieda Mensch, geb. Hofmann (fr. Roßbach, Kirchberg 661) in 3549 Breuna ü. Arolsen, Schulstraße 4. — Am 20. 3. 1993 Frau Luise Popp, geb. Hammerl (fr. Asch, Stern-gasse 1976) in 6361 Reichelsheim 2, Feldstraße 11. — Am 26. 3. 1993 Herr Hermann Schmidt (fr. Asch, Gasthaus „Eiche“, Schloßgasse 23) in 8673 Rehau, Genossenschaftsstraße 15.

86. *Geburtstag:* Am 17. 3. 1993 Herr Alfred Sommer (fr. Asch) in 8000 München, Schönstraße 44.

80. *Geburtstag:* Am 28. 3. 1993 Frau Else Riedelbauch, geb. Schultheiß (fr. Asch, Steingasse 16) in 8672 Selb, Kolpingstraße 8. — Am 11. 3. 1993 Frau Emmi Gläfel in 6227 Oestrich-Winkel, Alfred-Herber-Straße. Die Rheingau-Ascher wünschen ihr baldige Genesung von ihrer langjährigen Erkrankung und Rückkehr in die Heimatgemeinschaft. — Am 22. 4. 1993 Herr Gustav Weinman (fr. Asch, Morgenzeile 20) in 6239 Eppstein/Ts., Rossertweg 2. — Frau Else Forster, geb. Marack (fr. Neuberg, Färberei Marack), Gattin des 1991 verstorbenen Rudi Forster, vollendete am 27. 2. 1993 das achtzigste Lebensjahr in geistiger und körperlicher Frische im Kreise ihrer drei Kinder, Enkel, Urenkel und Verwandten in 6320 Alsfeld, Bürgerm.-Haas.-Straße 4 a.

75. *Geburtstag:* Am 13. 3. 1993 Frau Berta Häupl-Gaedemann, geb. Häupl (fr. Asch, Angergasse 13) in 8672 Selb, Alfonsstraße 1. — Am 6. 3. 1993 Frau Else Moll in 6227 Winkel/Rh., Kirchstraße 78. Die Rheingau-Ascher wünschen alles Gute und Gesundheit für die kommenden Jahre.

70. *Geburtstag:* Am 1. 3. 1993 Herr Dr. Rudolf Hilf (fr. Asch, Gabelsbergerstraße) in 8000 München 19, Horemansstraße 26/A. — Am 7. 3. 1993 Frau Irmgard Grabengießer, geb. Robisch (fr. Asch, Hauptstraße 107) in O-3210 Wolmirstedt, J.-Bremer-Straße 1. — Am 9. 3. 1993 Herr Karl Heinz Fischer (fr. Asch) in 8584 Kemnath-Stadt, Amberger Straße 46.

65. *Geburtstag:* Am 6. 3. 1993 Herr Ernst Rubner (fr. Asch) in 8255 Schwindegg, Allersheim 118. — Am 8. 3. 1993 Herr Hans Kraus (fr. Asch, Rütlistraße 1864) in 7622 Schiltach, Schenkzellerstraße 18. — Am 12. 3. 1993 Frau Irmgard Schwemmer, geb. Langheinrich (fr. Asch, Hainweg 1388) in 8560 Lauf/Pegnitz, Birkenstraße 14. — Am 16. 3. 1993 Herr Erich Luding (fr. Schönbach Nr. 123) in 8950 Kaufbeuren, Neugablonzerstraße 66. — Am 20. 3. 1993 Herr Ernst Mundel (fr. Niederreuth) in 3202 Bad Salzdettfurth, Am Mühlenbusch 34. — Am 23. 3. 1993 Frau Waltraud Schuster (fr. Asch) in 6073 Egelsbach, Wolfsgartenstraße 6. — Am 31. 3. 1993 Frau Elfriede Müller, geb. Mutterer (fr. Schönbach Nr. 167) in 7465 Geislingen 1, Götzstraße 11. — Am 4. 3. 1993 Frau Emmi Wendel, geb. Lerch (fr. Asch, Spitalgasse 51, altes Krankenhaus) in 5650 Solingen 1, Gertrudisstraße 30. — Am 13. 1. 1993 Frau Gertrud Netsch, geb. Lederer (fr. Asch, Hochstraße) in 6253 Hadamar, Im Boden 12.

NIEDERREUTH gratuliert.

Das Fest der *Goldenen Hochzeit* feierten am 18. März 1993 Herr Otto Adler und Frau Klara geb. Müller, Annastraße 14 in 8593 Tirschenreuth.

Es gibt gewiß noch viele Niederreuther, die sich an den zünftigen Polterabend und an die große Hochzeit im „Adler Wirtshaus“ erinnern werden. Vor fünfzig Jahren fuhr das Brautpaar mit der Kutsche zur kirchlichen Trauung nach Asch. Klara stammt aus Wernersreuth.

★

94. *Geburtstag:* Am 21. 3. 1993 Frau Lydia Gofler, geb. Geipel in 4800 Bielefeld.

89. *Geburtstag:* Am 6. 3. 1993 Frau Emma Künzel, geb. Schindler (Farm) in 3509 Spangenberg.

78. *Geburtstag:* Am 29. 3. 1993 Herr Edwin Singer in 7920 Heidenheim a. d. Brz.

76. *Geburtstag:* Am 18. 3. 1993 Frau Elise Mayer, geb. Wagner (Kugler) in 8676 Schwarzenbach/Saale.

70. *Geburtstag:* Am 2. 3. 1993 Frau Frieda Sporn, geb. Wunderlich (Schmied) in O-9931 Ober-Brambach.

— Am 15. 3. 1993 Frau *Elsa Lederer* (Gorch) in 8411 Prüfening-Regensburg.  
— Am 18. 3. 1993 Frau *Hilde Grüner*, geb. Kropf (Hammel) in 8671 Markt-leuthen. — Am 29. 3. 1993 Frau *Hilde Moserova*, geb. Becker in Asch.

65. *Geburtstag*: Am 19. 3. 1993 Frau *Elly Thoiss*, geb. Geipel in 8953 Günzach/Allgäu. — Am 20. 3. 1993 Herr *Ernst Mundel* in 3202 Bad Salzdetfurth.

★

*Liebe Niederreuther*, bitte denkt daran, Adressenänderungen (Umzüge) und Sterbefälle sind wichtig für die Adressenliste und für die Chronik. Bitte mitteilen an: Erika Klügl in 6236 Eschborn.

## Unsere Toten

### Dipl.-Ing. Hermann Hilf †

Am 10. März 1993 starb in Bruckmühl Landsmann Dipl.-Ing. *Hermann Hilf* im Alter von 93 Jahren. Noch vor kurzem „rundum gesund“, wie er seinen Zustand selbst treffend beschrieb, konnte er sich nach einem Sturz, der einen Oberschenkel-Halsbruch zur Folge hatte, nicht mehr erholen.

Ein langes, erfolgreiches Leben, vollbepackt mit Freude und Leid, ging zu Ende. Am 2. Oktober 1899 in Asch geboren, ging er nach dem Besuch der Volks- und Bürgerschule an die Ascher Lehranstalt für Textilindustrie (Gewerbeschule), wo er sein Studium im Jahre 1917 mit der Matura abschloß. Im Ersten Weltkrieg kämpfte er an der italienischen Front, nach seiner Heimkehr aus italienischer Kriegsgefangenschaft folgten bis 1925 mehrjährige Aufenthalte in Basel, Hamburg und New York. Dann trat er in die väterliche Firma ein (Wirkwarenfabrik Gustav Hilf), die er ab 1928 zusammen mit seinen zwei Brüdern leitete. Im Jahre 1928 wurde er Mitglied des Ascher Stadtrats. 1936 trat er durch Heirat in die Firma Gebr. Uebel/Roßbach und Adorf ein, die wenig später als „Adoros Teppichwerke“ Weltgeltung erlangte.

Nach dem Kriege und nach führenden Positionen in Firmen der Heimtextilien-Branche nahm er ab 1954 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1969 wieder eine leitende Stellung der in Berlin wiedergegründeten Adoros-Teppichwerken ein.

Anlässlich seines 85. Geburtstages schrieb Dr. Benno Tins, mit dem ihn eine enge Freundschaft verband, im Ascher Rundbrief:

„Wer ihn näher kennt, der weiß um das pulsierende „Dabeisein“ eines ganzen Menschen an allem, was in geistiger Form an ihn herantritt. Er weiß um seine gelegentliche, dabei stets voll ausgeschöpfte Mitarbeit am Ascher Rundbrief, er kennt das Sonderthema ‚Geschichte der Textilindustrie im Ascher Ländchen‘, das er auf 40 Seiten in der ‚Eigenwilligen Historie des Ascher Ländchens‘ tieforschürfend behandelte. Vor allem aber schätzt er, wie angedeutet, den seelisch junggebliebenen Fünf- undachtziger, dem alle seine Freunde

noch recht lange die geistige Regsamkeit wünschen, die ihn nach wie vor auszeichnet.“

Der Wunsch seiner Freunde ging in Erfüllung. Die letzte persönliche Begegnung mit ihm wird dem Schreiber dieser Zeilen und heutigem Rundbrief-Macher unvergessen bleiben: Zur Nikolausfeier der Ascher Gmeu München im Jahre 1991 war er völlig überraschend erschienen, mehr als eine halbe Stunde lang schlug er mit seinen Beiträgen die vielen Gäste in seinen Bann.

Nun, da er nicht mehr unter uns ist, fehlt wieder ein wichtiger Jahrhundertzeuge.

Im Münchner Ostfriedhof wurde seine sterbliche Hülle dem Feuer übergeben.

★

Mit 82 Jahren verstarb im Alters- und Pflegeheim Frau *Paula Fritsch*, geb. Blasche, Tochter des Konditormeisters Karl Blasche aus Asch, Morgenzeile. Der Krieg entriß ihr 1943 den Ehemann Josef Czech. Die Vertreibung verschlug sie nach Sachsenheim, Schwiegermutter Wilhelmine Czech folgte mit den beiden Kindern Ilse und Herta über Altendorf/Hessen nach. Der zweiten Ehe in Sachsenheim entstammte ihr Sohn Roland. Dieser Verbindung war kein Glück beschieden. Die nochmalige Verheiratung 1969 mit Lm. Adolf Fritsch aus Franzensbad nahm nach dreimonatiger Ehe durch einen Herzschlag anlässlich einer Bergwanderung im Ötztal ein jähes Ende. In Sachsenheim, langjährig im Postdienst tätig, lebte sie im Kreise der drei Kinder und den Enkeln und Urenkeln im Ruhestand.

★

Am 16. Feber 1993 starb Frau *Ernestine Albrecht*, geb. Günthert (Schönbacher Wirts-Tochter). Ihr plötzlicher Tod hat ihre Klassenkameradinnen sehr erschüttert. Durch ihre ruhige und hilfsbereite Art war sie bei allen sehr beliebt. Sie war bei jedem Klassentreffen dabei. Beim Klassentreffen Anfang Juni auf dem Heiligenhof wird sie sehr fehlen.

## SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband Asch und Stiftung Ascher Kulturbesitz:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

**Ascher Schützenhof Eulenhauer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Bayerische Vereinsbank München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.

**Für Heimatverband und Stiftung Ascher Kulturbesitz:** Zum Ableben von Herrn Hermann März, Forchheim von Ida Richter und Sigrun Schmitt DM 100 — In Memoriam Laura Künzel von Prof. Dr. Hans von Dietrich DM 50 — Blumen spende für Frau Anna Goßler geb. Menzel, Wildenau von W. Güntner, Frankfurt DM 50 — Statt Grabblumen für Herrn Hermann März, Forchheim von Frau Trautner, Nürnberg DM 30 — Statt Grabblumen für Herrn Hermann März, Forchheim von Anni und Ferdl Vonzin, Fürth DM 30 — Statt Grabblumen für Frau Erna Gerstner, Bayreuth von Ernst Rubner, Allersheim DM 50 — Statt Grabblumen für Else Köppel von Gerda Biedermann, Schönwald DM 25 — Spende anlässlich eines Treffens der Familie Friedrich Albrecht in Bamberg DM 1275 — Kranzab-löse-Spende für Frau Erna Gerstner von Fam. Adolf Rogler, Nürnberg DM 20 — Spende für Glückwünsche seiner Mutter Emma Schmidt von Ernst Schmidt, Grassau DM 25 — Anlässlich des Ablebens von Herrn Hermann März, Forchheim von Lisette Merz, Hirschaid DM 50 — Statt Grabblumen für Frau Emmi Müller von Gustav Kirschnack, München DM 70.

*Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen:* Elisabeth Grimm, Wittislingen DM 30 — Gustav Stenz, Rehau DM 20 — Heinrich Müller, Oehringen DM 15 — G. Peyerl, Heidelberg DM 25 — Emmi Winter, Oberstdorf DM 30 — Werner Keil DM 30 — Hermann Richter, Büttelborn DM 20 — Ernst Schmidt, Grassau DM 25 — Anneliese Kindler, Ludwigsburg DM 20 — Bertl Vogl, Augsburg DM 40 — Else Härtel, Gießen DM 20 — Lieselotte Ludwig, Vilsbiburg DM 20 — Hilde Heinrich, Esslingen DM 20 — Adolf Roth, Hof DM 50 — Else Zindel, Nidda DM 20 — Erich Schicker, Brechen DM 40 — Anna Ludwig, Maintal DM 30 — Roßbach, Tod-

*Die Seele nährt sich von dem,  
woran sie sich freut.*

*Hl. Augustinus*

Ein langes reiches Leben hat sich vollendet.

## Dipl.-Ing. Hermann Hilf

\* 2. Oktober 1899 in Asch

† 10. März 1993 in Bruckmühl

Er war der geliebte Mittelpunkt unserer Familie.

In Trauer um ihn:

**Fridegund und Hans-Gottfried Mark  
Gertraud und Peter Rosenblatt**  
mit den Kindern **Oliver und Nina**  
sowie alle Angehörigen und Freunde

8150 Holzkirchen, Marschall 23, am 11. März 1993

Die Trauerfeier fand am 17. März 1993 im Krematorium am Ostfriedhof München statt.

Postvertriebsstück  
TINS Druck- und Verlags-GmbH  
Grashofstraße 11  
8000 München 50

B 1376 E

Gebühr bezahlt

FRAU  
LUISE FRAUENDORF  
GUTENBERGSTR. 43

8520 ERLANGEN

E Sa 27.3.93

tenweis DM 80 — Berta Köhler, Nürnberg DM 10 — Hans Spitzbart, Büttelborn DM 20 — Gretl Mundel, Hanau DM 40 — Irmtraut Kurzka, Nürtingen DM 30 — Ernst Bloss, Veitsbronn DM 30 — Ilse Cuntz, Friedberg DM 5 — Hans Zäh, Maintal DM 20.

**Für den Erhalt der ev. Kirche Nassengrub:** Gerhard Köppel, Faßmannsreuth DM 100 — Gustav-Adolf-Werk der ev. Landeskirche in Württemberg, Stuttgart DM 5000 — Otto-Bartning-Stiftung DM 10.000 — Ernst Heuberer, Stuttgart DM 500.

**Für den Erhalt der ev. Kirche Neuberg:** Alfred Geipel, Dettingen DM 50 — Richard Schmidt, Oberkotzau DM 50 — Arno Jungbäck, Eschwege DM 50 — Gerhard Wiehl, Presberg DM 20 — Else Kispert DM 100 — Wilhelm Bareuther DM 100 — Emilie Oeller, Ostfildern DM 50 — Agnes Jamm, München DM 30 — Elise Wilfer (Schönecker) Augsburg DM 100 —

E. Forster, Alsfeld DM 100 — Gertrud Mittmann, Neckarsulm DM 50 — Hedi Seidel, Straubing DM 50 — Emil Schmidt DM 100 — Christa Reinhardt DM 30 — Irmgard Lenz, Reutlingen DM 75 — Helmut Kühn, Hattersheim DM 100 — Ida Weil, Hofheim DM 50 — Gertrud Stigler, Straßkirchen DM 50.

**Für den Krugsreuther Friedhofszaun:** Paula Hochberger, geb. Lorenz, Bretten DM 50.

**Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V., Rehau:** Dank für Geburtstagswünsche: Herbert Ernst, Rehau DM 100 — Albin Schindler, Rehau DM 100.

**Zum Erhalt der Schießanlage:** Richard Müller, Selb DM 200.

**Für die Ascher Hütte:** Herta Wunderlich, Dreieich, statt Grabblumen für Herrn Karl-Heinz Reuther DM 30 — Bertl Pester, Kolbermoor, im Gedenken an ihre Schwester DM 20 — Gerald Pischtiak, München, statt Grabblumen für seine

Tante E. Pischtiak DM 100 — Maria Simon, Stuttgart DM 70.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Lydia Fleißner, Gießen DM 40 — Gustav Weinmann, Eppstein/Ts., anlässlich seines 80. Geburtstages DM 50 — Inge Strobel, Wittenberg, statt Grabblumen für Frau Gertrud Strobel DM 150 — Dipl.-Ing. Gerd und Else Procher, Fürstfeldbruck, statt Grabblumen für Frau Ilse Wilhelm, geb. Goßler (Zweck) DM 100 — Alfred Popp, Aschaffenburg, anlässlich des Ablebens seines Schwagers Ernst Lederer, Traunreut DM 50 — Gerda Ludwig, Sigmundgrün DM 20 — Gertrud Neumann, Hanau DM 20 — Richard Prell, Schönbrunn DM 20.

**Dank für Geburtstagswünsche:** Elise Glässel, Schwarzenbach/S. DM 20 — Alfred Schwesinger, Schrobhausen DM 25 — Erna Beißwenger, Stuttgart DM 20 — Herbert Laubmann, Perolzhausen DM 50.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserem lieben

**Herrn Hans Uhl**

\* 12. 9. 1911 in Himmelreich † 9. 3. 1993

In stiller Trauer:

**Betty Uhl**, Gattin

**Helga Braunersreuther**, Tochter

**Fam. Inge, Ewald und Andreas Reichel**  
und alle Anverwandten

8670 Hof, Ernst-Reuter-Straße 31  
früher Nassengrub 192

Die Trauerfeier fand am 12. 3. 1993 im Krematorium Hof statt.  
Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

Wir haben Abschied genommen von unserer lieben Mutter,  
Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Ernestine Albrecht geb. Günthert**

\* 20. 6. 1991 † 17. 2. 1993

In stiller Trauer:

**Ernst Albrecht** mit Familie  
**Adolf Albrecht**  
**Gunter Albrecht**

8670 Hof, Töpfergrubenweg 5  
früher Asch, Steingasse 18 (Schönbacher Wirt)

Die Trauerfeier fand am 22. Februar 1993 im Krematorium Hof statt.

Wir nahmen in Liebe und großer Trauer Abschied von

Herrn Textil-Ingenieur

**Albin Künzel**

\* 15. 12. 1918 in Wernersreuth 103 (Salaberg)  
† 13. 2. 1991 in Halle/Saale

**Käte Künzel**

**Hella Markgraf** geb. Künzel  
und Familie

O-4020 Halle/Saale, Franz-Lehmann-Straße 11

Die Beerdigung fand auf dem Friedhof Halle-Radewell statt.

Wir nahmen Abschied von unserer lieben Mutter, Großmutter,  
Urgröß-Oma und Schwester

**Frau Paula Fritsch, geb. Blasche**

\* 2. 10. 1911 in Asch † 2. 3. 1993

Sie verstarb nach schwerem Leiden im Alters- und Pflegeheim  
in Besigheim/Schwaben.

In tiefer Dankbarkeit trauern:

**Walter Blasche**, Bruder  
Ihre Kinder **Ilse, Herta, Roland**  
mit den 5 Enkeln und vier Urenkeln  
und allen Verwandten und Angehörigen

Sachsenheim, Besigheim/Schwaben und Nürnberg  
früher Asch, Ringstraße und Pestalozzistraße

**Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhamer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 35,— DM, halbjährig 18,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl Tins (80 %), Alexander Tins (20 %), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 8000 München 50. — Postgirokonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonto: Bayerische Vereinsbank München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.